157. Mittwoch den 9. Juli 1862. 157.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum: Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 9. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kreisgerichts-Direktor, Geheimen Justizrath Wilhelm Ludwig Winter zu Bielefeld den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Chausseegeld-Erheber Frese zu Groß-Kreutz im Kreise Zauch-Belzig und dem Rentier Friedrich David zu Graudenz das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie dem Büchsenmacher Friedrich Gangloff und dem Oekonomie-Verwalter Bernhard Pabst zu Schkölen im Kreise Weißenfels die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner den Gerichts-Assessor Braut zu Berlin zum Staatsanwalt in Wreschen zu ernennen.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Dienstag 8. Juli, Nachmittags. Man versichert, daß am gestrigen Tage eine offizielle Nachricht hierselbst angekommen sei, welche die Anerkennung Italiens Seitens Rußlands anzeige.

Die „Kölnische Zeitung" und die „Wochenschrift des deutschen Nationalvereins"

sind in Differenzen gerathen über die nationalen Verhältnisse unsrer Provinz. Während die letztere mit scharfer Betonung den Standpunkt unseres Blattes zu dem ihrigen macht, tritt die erstere in einer ihr von hier aus zugegangenen Darstellung für die Richtung der „Ostdeutschen Zeitung" als die einzig korrekte auf, obwohl sie ihr eigenes Urtheil in dieser ihr fern liegenden Sache eigentlich nicht auszusprechen wagt. Wir können eine solche Bescheidenheit nur anerkennen, müßten es aber auch für überaus schwierig halten, am Rhein nach Zeitungsnotizen die sehr eigenthümlichen Verhältnisse dieser Provinz sachgemäß zu beurtheilen, wenn ein Organ nicht, wie die „Wochenschrift des Nationalvereins", in vielfacher Beziehung zu Männern steht, welche der Provinz lange angehört, und kein Interesse haben, die Wahrheit zu verdunkeln.

Für unsere Leser bedarf es weiter keines Beweises, daß wir den rechten Weg eingeschlagen, und es würde darüber überhaupt kein Wort mehr zu verlieren sein, wenn unsere Gegner nicht unsere Absichten fortwährend entstellten, ohne irgend auf unsere Verwahrungen gegen ihre Unterstellungen zu achten. Sie imputiren uns Polenhaß und suchen damit ihre Beschuldigung zu begründen, daß wir den Frieden gebrochen und durch fortwährende Aufstachelung der Leidenschaft den Polen Anlaß zu Aeußerungen des Mißvergnügens gegeben haben, wogegen wir fern von jeder auch noch so edlen Leidenschaftlichkeit und vollkommen unbefangen die Dinge betrachten, wie sie sind und den Polen die Hand reichen, wo wir können, ohne dem angefeindeten Deutschthum etwas zu vergeben.

Daß wir bei dieser Tendenz nicht, im Interesse des lieben Friedens, alle Ausschreitungen der polnischen Presse sowohl wie für unser deutsches Gefühl verletzende Vorgänge im täglichen Leben sanftmüthig ignoriren, erlaubt jene allerdings nicht. Wenn die Presse, namentlich solche, die ein Princip zu vertreten hat, sich dazu nicht berufen fühlt, gegen Alles, auch das geringfügig Scheinende, was diesem Princip zuwiderläuft, mannhaft, selbst auf Kosten des Friedens, zu streiten, dann erklärt sie sich für überflüssig.

Besser ein lustiger Krieg, um mit Professor Leo zu sprechen, als ein fauler Frieden, und besser hier Brust an Brust gekämpft, als Angriffe von hinten herum unternommen. Wozu bekämpft man uns am Rhein, wenn hier unsere Arena ist? Glaubt man, daß dort ungerechtfertigte Angriffe werden unbeantwortet bleiben? Oder getraut man sich nicht, hier Behauptungen vorzubringen, wie man sie sich hinter unserem Rücken erlaubt?

Der Freund der „Ostdeutschen Zeitung" sagt u. A., nachdem er sich den Schein gegeben, als ob er allein eines Urtheils über die hiesigen Verhältnisse fähig sei und alle anderen seien ferne Zuschauer, die nichts davon verstehen:

„Ein solch ferner Zuschauer ist auch der Herausgeber der „Wochenschrift des Nationalvereins". Derselbe hat in letzter Zeit der „Ostdeutschen Zeitung" den Fehdehandschuh hingeworfen und behauptet, daß die nationale deutsche Partei sich zu ihrer Gründung wenig Glück wünschen könne. Fast alle hiesigen Mitglieder und Freunde des Nationalvereins theilen aber den Standpunkt der „Ostdeutschen Zeitung" vollkommen. Für bestimmt ist anzunehmen, daß die Grundsätze von Polenfressern wie Kattner u. s. w. für die deutschen Interessen hier keinen Gewinn ergeben werden. Es scheint vielleicht im Widerspruche hiermit zu stehen, daß ein hier gegründeter „Verein zur Förderung deutscher Interessen" im Allgemeinen den Kattnerschen Standpunkt einnimmt und der „Ostdeutschen Zeitung" feindlich gegenübertritt. Dabei darf indessen nicht übersehen werden, daß sich in diesem Vereine eine Anzahl reaktionärer Elemente zur Geltung gebracht haben, daß demselben überhaupt nur 200 Menschen — meist Gutsbesitzer angehören, und daß er sonach weit entfernt ist, einen Maßstab für die öffentliche Meinung in der Provinz zu bilden. Eine genügende Bestätigung für diese Ansicht giebt vielleicht die eine Thatsache: daß der Vorsitzende des Vereins, ein Gutsbesitzer v. Tempelhoff trotz vieler Bemühungen und trotzdem er einigen Zweiflern schließlich seinen Liberalismus noch durch eine schriftliche Erklärung versichert hat, nirgends gewählt worden ist.

„Die „Ostdeutsche Zeitung" hat in diesem Augenblicke einen schwierigen Standpunkt. Sie hat gegen Ultra-Deutsche und gegen Ultra-Polen zu gleicher Zeit Front zu machen. Wir wünschen ihren Bemühungen den Erfolg, welchen sie im Interesse eines wahren Deutschthums verdienen."

Wie gut der Verfasser dieser Reklame für die „Ostdeutsche Zeitung" von den hiesigen Verhältnissen unterrichtet ist, zeigt er schon in diesen wenigen Zeilen. Denn abgesehen davon, daß er die Zahl der Mitglieder des deutschen Vereins entweder nicht weiß oder tendenziös reducirt, indem thatsächlich beträchtlich mehr „Menschen" zu demselben gehören, als er anzugeben beliebt, scheint er sowohl über die politische Stellung dieser Männer, als auch über ihre Bedeutung — wenngleich dieselben meistens „Gutsbesitzer" sind, sich in einem bedauernswerthen Irrthum zu befinden.

Der „deutsche Verein" umfaßt allerdings alle politischen Parteien, und das ist sein Vorzug. Er hat eben keine politische, sondern eine nationale Aufgabe zu erfüllen, und es ist Bedingung seiner Existenz, die politischen Parteiunterschiede innerhalb seiner Grenzen ebenso verschwinden zu lassen, wie es die polnische Bevölkerung thut. Mit der Reaktion hat es bei uns keine Gefahr, und sollte er wirklich einige reaktionäre Elemente in seinem Schoße bergen, so haben sie bei den letzten Wahlen einen nicht genug anzuerkennenden Akt der Entsagung geübt, indem sie sich der deutschen Parole vollständig unterordneten. Die „Thatsache", daß Herr von Tempelhoff „nirgends gewählt worden ist", beweist für den Verfasser gar nichts; denn Herr v. T. hätte sowohl in Birnbaum gewählt werden können, wenn nicht das vortreffliche Kompromiß beliebt wurde, als in Goslin, wenn die Deutschen die Majorität hatten.

Im Uebrigen ist es eine unehrenhafte Waffe, die politische Stellung von Männern, die sich durch uneigennütziges patriotisches Wirken hervorthun, zu verdächtigen, ohne irgend einen Anhalt dazu zu haben, und es wird wenigstens innerhalb der Provinz eine solche Art der Polemik der Sache, welcher sie dienen soll, keine Freunde gewinnen. Ob außerhalb, das mag dahin gestellt bleiben. Wir glauben, daß die Wochenschrift des Nationalvereins eine ansehnliche Partei in Deutschland vertritt — und diese schließt in ihrer letzten Nummer einen Artikel aus unserer Provinz mit den Worten:

„Damit ist genug gesagt, um zu zeigen, daß zwischen der Sache des Nationalvereins und der „Ostdeutschen Zeitung" keine Art von Gemeinschaft vorhanden ist, und daß es ein bedauerlicher Irrthum war, wenn unsere Wochenschrift dies Blatt in der ersten Zeit seines Erscheinens als einen Mitstreiter für die nationale Sache bewillkommnet hat."

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 8. Juli. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der König und der Kronprinz empfingen heute Mittags den Ober-Präsidenten der Provinz Pommern, Freiherrn v. Senfft-Pilsach und später hatte im Neuen Palais eine Deputation der städtischen Behörden zu Stettin, an deren Spitze sich der Ober-Bürgermeister Hering befand, die Ehre des Empfanges. Dieselbe überbrachte dem Kronprinzen eine Einladung der Stadt Stettin, am 16. Abends eine Wasserfahrt nach Frauendorf und dort eine Kollation anzunehmen. Wie verlautet, hat der Kronprinz diese Einladung mit großer Freundlichkeit entgegengenommen. Das Programm des Kronprinzen zur Reise nach Stettin, Danzig und Königsberg ist folgendes: Am 15. Juli Morgens 6 Uhr 40 Min. Abreise nach Stettin. Der Statthalter von Pommern giebt an diesem Tage den Spitzen der Civil- und Militärbehörden, der Generalität, den Ständen, den Vertretern der Stadt ꝛc. ein solennes Diner. Tags darauf Festmahl der pommerschen Landstände. Nach Aufhebung der Tafel Wasserfahrt nach Frauendorf und Kollation daselbst. Am 17. Juli Vormittags 10 Uhr 36 Min. Abreise von Stettin nach Kreutz und Fortsetzung der Reise von dort nach Danzig um 3 Uhr 17 Min. Nachmittags. Von Danzig erfolgt die Abreise nach Königsberg am 19. Juli Nachmittags 3 Uhr 4 Min. Schon in der Nacht vom 20. zum 21. Juli und zwar 12 U. 57 M. tritt der Kronprinz mit seinen Adjutanten, dem Obristlieutenant v. Obernitz, dem Hauptmann v. Lucadou und dem Hauptmann Mischke die Rückreise von Königsberg nach Berlin und Potsdam an. — Die Mitglieder der persischen Gesandtschaft waren bis jetzt fast allabendlich Gäste des Ministers Grafen Bernstorff. Ihre Abreise nach Dresden findet in den nächsten Tagen statt, doch werden sie zuvor noch Potsdam besuchen und bei dieser Gelegenheit will sie der König zu einer Abschiedsaudienz empfangen. — Der Prinz Wilhelm von Baden, Oberst und Kommandeur der Gardeartillerie-Brigade, wird mit der französischen Armee den Feldzug in Mexiko mitmachen und hat zu dem Zwecke einen Urlaub von 3 Monaten erhalten. Der Prinz begiebt sich zunächst nach Karlsruhe, um sich von der großherzoglichen Familie zu verabschieden. — Heute fand ein Ministerrath statt, der von 9½—12 Uhr dauerte. Nachmittags hatte Graf v. Bernstorff längere Konferenzen mit den Gesandten Englands und der Türkei und mit dem Vertreter der russischen Gesandtschaft. Gestern hatten hiesige Blätter die Nachricht gebracht, daß die japanesische Gesandtschaft heute aus dem Haag hier ankommen werde. Eine große Volksmenge wartete daher heute auf dem Bahnhofe die Ankunft des betreffenden Zuges ab. Derselbe brachte uns aber die Japanesen nicht. Nach den heute aus dem Haag hier eingegangenen Nachrichten reist die Gesandtschaft am Donnerstag von dort ab, und die niederländische Kommission, an deren Spitze ein Generaladjutant steht, giebt ihr bis Düsseldorf das Geleit. Hier empfängt die japanesischen Gäste eine preußische Kommission und führt sie zunächst nach Köln, wo die Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen werden sollen. Von Köln folgt die Gesandtschaft einer Einladung des Geh. Kommerzienraths Krupp und wird auf dessen bei Essen gelegenen Etablissement Aufenthalt nehmen nnd die dortige Gußstahl-Fabrik besichtigen. Alsdann wird die Reise nach Berlin fortgesetzt, doch ist die Zeit der Ankunft hierselbst noch nicht bestimmt. — Der Regen dauert bei uns fort. Die Landwirthe verziehen bereits das Gesicht. — Der preußische Volksverein hat ein ansehnliches Grundstück in dem besten Theile der Wilhelmsstraße, in der Mitte zwischen prinzlichen Palästen und Ministerhotels, das Grundstück des Dekorateurs Hiltl, für den Preis von 91,000 Thlrn. an sich gebracht. Das Areal, soweit es gebäudefrei ist, wird für die Errichtung eines großen Versammlungsraumes benutzt werden; die bereits vorhandenen Baulichkeiten aber sollen das Centralbureau für die über das ganze Deutschland sich ausspannende politische Propaganda und das Bureau des konservativen Hypotheken-Kreditinstituts in sich aufnehmen.

Berlin, 8. Juli. [Das literarische Bureau.] Die „Allg. Pr. Ztg", welche für die Unentbehrlichkeit des literarischen Bureaus auftritt, sagt: „Dasselbe hat die doppelte Aufgabe, einerseits die Staatsregierung von dem Gange der öffentlichen Meinung, insoweit sich dieselbe in der Presse äußert, in genauer Kenntniß zu erhalten, andererseits der öffentlichen Meinung die wirklichen Auffassungen und Absichten der Regierung so viel als möglich zugänglich zu machen", und definirt dann näher die Thätigkeit dieses Bureaus dahin: „daß von einer Anzahl Literaten sämmtliche wichtigere Zeitungen Preußens und Deutschlands, so wie einige der bedeutendsten ausländischen Blätter täglich genau perlustrirt und daraus alle irgend bemerkenswerthen Aeußerungen oder thatsächlichen Mittheilungen einestheils über Preußens innere und äußere Politik, anderentheils über lokale Vorgänge, welche die Aufmerksamkeit der Behörden in Anspruch zu nehmen geeignet sind, in getreuer objektiver Fassung ausgezogen und in einem sogenannten „Tagesbericht" zusammengestellt werden. Derselbe enthält die Rubriken „Inneres", „Provinzielles", „Deutsche Angelegenheiten", „Allgemeine Politik", und bringt täglich an 60—80 auszügliche Mittheilungen aus den Blättern aller Farben und Parteien. Seit einer Reihe von Jahren wird wegen des Interesse, welches diese Zusammenstellung auch für die Chefs der Provinzialbehörden darbietet, und besonders zum Zweck etwaiger schleuniger Ermittelungen und Berichterstattungen über die von der Presse besprochenen provinziellen und lokalen Vorgänge, der „Tagesbericht" als Manuskript gedruckt und außer den Chefs der hiesigen Centralbehörden auch sämmtlichen Ober-Präsidenten und Regierungs-Präsidenten täglich mitgetheilt."

— [Rechtsentscheidungen.] Die neueste Nummer des Justiz-Ministerialblattes enthält ein Erkenntniß des Ober-Tribunals, wonach ein Kaufmann, welcher seine Handelsbücher theils gar nicht, theils unordentlich geführt hat, und deshalb wegen einfachen Bankeruts rechtskräftig verurtheilt worden ist, späterhin noch in demselben Konkurse wegen betrüglichen Bankeruts in den Anklagestand versetzt werden kann, sobald sich nachträglich Umstände ergeben, welche auf ein betrügliches Verfahren desselben schließen lassen; der einfache Bankerut ist im Strafgesetzbuche nur mit Gefängniß bis zu 2 Jahren, der betrügliche Bankerut dagegen mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren bedroht. — Dasselbe Blatt enthält ferner ein Erkenntniß des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte, worin ausgeführt wird, daß wenn die Polizeibehörde die Tödtung eines dem Anschein nach an einer ansteckenden Krankheit leidenden Pferdes anordnet, und demnächst Streit entsteht, ob diese Tödtung nach den gesetzlichen Vorschriften nothwendig gewesen sei, hierüber lediglich die vorgesetzten Verwaltungsbehörden, nicht aber die Gerichte zu entscheiden haben.

— [Ueber die Anerkennung Italiens durch Rußland] wird der „Köln. Z." von hier berichtet: Bei den Verhandlungen soll Rußland erstlich die Auflösung der polnischen Militärschule, dann eine gewisse Garantie dafür verlangt haben, daß Italien nicht Rom und Venetien angreifen und dadurch einen allgemeinen Krieg herbeiführen werde. Die bezeichnete Schule ist bekanntlich aufgelöst. Was die Garantie betrifft, so soll General Durando erwiedert haben, die gegenwärtige Situation sei dem Petersburger Kabinette bekannt; für die Zukunft aber könne Italien keine Bürgschaft geben. Die Verhandlungen wurden über Paris geführt. Der Kaiser Napoleon hat alsdann über Italiens nächste Pläne in Petersburg beruhigt, wodurch der Abschluß wesentlich gefördert wurde. Die Anerkennung wurde Ende Juni durch Herrn Thouvenel in Turin telegraphisch angezeigt; dies ist das von Turin aus in den Zeitungen signalisirte „offizielle Telegramm". Seitdem soll die Anerkennung durch den Austausch zweier Schreiben zwischen dem Fürsten Gortschakoff und dem italienischen Minister des Auswärtigen, General Durando, vollzogen worden sein. Es heißt, auch Preußen werde nun nachfolgen, und sogar schon in acht bis zehn Tagen; die Bestätigung bleibt aber abzuwarten. Preußen kommt jetzt unter allen Umständen zu spät und hat wieder und wieder dafür gesorgt, daß seine Maaßnahmen des günstigen Eindrucks verlustig gehen. (S. unten London.)

Danzig, 7. Juli. [Marine; Arbeitermangel.] Wie wir hören, hat die preußische Marineverwaltung den preußischen Postdampfer „Adler" für die Marine angekauft. — Mit dem Beginn der Ernte wird auch der Mangel an Arbeitskräften wieder in unserer ganzen Gegend fühlbarer. Trotzdem werden Anträge auf Beurlaubung der jungen kräftigen Militärs nicht genehmigt. Früher halfen die polnischen Ueberläufer dem Mangel theilweis ab, seit Erlaß der Amnestie Seitens des Kaisers Alexander sind dieselben fast sämmtlich nach Polen retournirt. (D. Z.)

Oestreich. Wien, 6. Juli. [Finanzielles.] Das Fiasco der Subskription auf die 16⅔ Mill. des Staatsanlehens ist nunmehr amtlich konstatirt. Der Gesammtbetrag aller Zeichnungen beläuft sich auf 5,965,100 Fl., wovon in Fünftel-Obligationen 3,796,600 Fl. ausgegeben werden sollen. — Einen ungünstigen Eindruck hat eine vom Finanzminister in dem Abgeordnetenhause gemachte Eröffnung hervorgebracht, wonach die Staatssubvention der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft für 1862 776,393 Fl. betragen wird. (B. H. Z.)

— [Tagesnotizen.] Das siebenbürgische Gubernium hat in der Frage, ob jüdische Advokaturskandidaten zur Advokatenprüfung zugelassen werden können, eine principielle Entscheidung und zwar zu Gunsten der jüdischen Petenten getroffen. — Der k. k. General-

Konsulatsverweser in Belgrad, Wassitsch, ist hieher berufen, um Aufklärungen über die Belgrader Ereignisse zu geben, welche Aufklärungen als Instruktionsmaterial für die in Konstantinopel abzuhaltende Gesandtenkonferenz dienen sollen. — Der vom Finanzminister im Abgeordnetenhause eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Erhöhung der Salzpreise, ist vom Finanzausschusse abgelehnt worden und wird auch im Plenum des Hauses schwerlich ein anderes Schicksal haben.

Sächs. Herzogth. Koburg, 7. Juli. [Der gemeinschaftliche Landtag] kam in seiner Sitzung am 4. d. mit der Berathung über das Militärdienstgesetz zu Ende, und wurden sämmtliche noch rückständige Paragraphen des Gesetzes den theilweise dazu von der Kommission gestellten Abänderungsvorschlägen entsprechend angenommen.

Großbritannien und Irland.

London, 5. Juli. [Tagesbericht.] Dem „Court Journal“ zufolge wird die Königin am Dienstag, 22. d., in Schloß Windsor eintreffen, daselbst nur eine Nacht verweilen und den folgenden Tag die Reise nach Schottland antreten. — Der Prinz und die Prinzessin Ludwig von Hessen sind gestern von St. Clare nach Osborne zurückgekehrt. — Das Handels-Ministerium hat durch Vermittelung des auswärtigen Amtes ein Rundschreiben Sewards an sämmtliche amerikanische Konsuln erhalten, in welchem sie über gewisse, die Beschränkung der Schifffahrt in den Häfen von Nord-Karolina, Süd-Karolina und Louisiana betreffende Regulationen nähere Verhaltungsregeln erhalten. Sie werden darin besonders instruirt, allen jenen Fahrzeugen Pässe zu verweigern, welche im Verdachte stehen, den Konföderirten Waffen, Munition und dergleichen Artikel zuzuführen, und überhaupt solchen, welche Kanonen, Gewehre, Schießpulver und noch andere speziell angegebene Frachtstücke an Bord haben. — Die Freunde und Verehrer Sir James Quatrams, deren Anregung es zu verdanken ist, daß dem hochverdienten Manne in London und in Kalkutta eine Statue gesetzt werden wird, haben außerdem ein prachtvolles Tafel-Service für ihn anfertigen lassen, das ihm gestern überreicht wurde. — Herr Laing, der indische Finanz-Minister ist mit der letzten indischen Post in England angekommen.

— [Verbrechen in Irland.] Die Regierung hat dem Parlamente, auf dessen Verlangen, ein Blaubuch über die Verbrechenstatistik in Irland während der letzten anderthalb Jahre vorgelegt. Es enthält einen genauen Ausweis sämmtlicher, während dieser Zeit in den 32 Grafschaften Irlands begangenen Verbrechen und Polizei-Uebertretungen, die Verurtheilungen u. s. w. Der General-Inspektor der irischen Konstables bemerkte bei seiner Vernehmung, es gebe gewisse Arten von Verbrechen im Lande, deren Entdeckung und Bestrafung mit mehr als gewöhnlichen Schwierigkeiten verknüpft seien, so namentlich anonyme Drohungen, Kindermorde, Hauseinbrüche und Brandstiftungen. Die Brandleger treten zumal einzeln auf, haben keine Genossen bei Vollführung der That und entschlüpfen in der Regel der strafenden Gerechtigkeit, wenn sie nicht auf der That ertappt werden. Drohbriefe werden natürlich anonym geschrieben und an einem entlegenen Orte auf die Post gegeben, so daß der Absender nur in den allerseltensten Fällen ermittelt werden kann und, wo Einbrüche stattfinden, enthalten sich die Betroffenen sehr oft der Klage vor Gericht, um sich nicht weiteren Angriffen auszusetzen. Bei Kindermorden ist es nicht minder schwer, die erforderlichen Zeugen aufzutreiben. Daher kommt es, daß in Irland ungleich mehr Fälle unbestrafter Verbrechen als in irgend einem anderen Theile des britischen Reiches vorkommen. Im Norden Irlands scheint die Lust an aufreizenden Partei-Kundgebungen glücklicherweise zu schwinden. Am 1. Juli (dem Jahrestage der Boyne-Schlacht) haben sich diesmal in Belfast und Armagh weder Orangisten noch Papisten gerührt.

London, 7. Juli. [Parlament.] In der heutigen Sitzung des Oberhauses antwortete Russell auf eine Interpellation Broughams: er bedaure, daß Rußland Italien nicht anerkannt habe; es stehe aber in Unterhandlung, um dies unter gewissen Bedingungen zu thun. Auch Preußen sei bereit, Italien anzuerkennen, wenn Italien sich verpflichte, mit Oestreich Frieden zu halten. (Tel.)

Frankreich.

Paris, 6. Juli. [Mexiko; Tagesbericht.] Die Linienschiffe „Eylau“ und „Imperial“ sind nach Algier abgegangen, um dort Truppen für Mexiko einzuschiffen. — Man hat jetzt weitere Nachrichten über die Stellung der Franzosen in Orizaba. General Lorencez hat diese Stadt zur Basis seiner weiteren Operationen genommen und will dort die schlechten Monate Juni, Juli und August zubringen. Seine Stellung ist eine ziemlich feste. Durch die Besetzung Cordova's, wohin er ein Bataillon Zuaven und ein Bataillon Marinesoldaten gesandt hat, ist seine Verbindung mit Vera-Cruz gesichert. General Marquez ist außer Almonte jetzt der einzige General, der zu Frankreich hält. — Der „Constitutionnel“ bringt heute aus der Feder Paulin Limeyracs einen Artikel über Mexiko, an dessen Schluß es heißt: „Wir haben jetzt in Mexiko zwei Zwecke: den Triumph unserer Waffen und Befriedigung unserer gerechten Ansprüche; nichts mehr, aber auch nichts weniger. Die nationale Ehre steht in Frage; sie wird Genugthuung erhalten; man ist uns Satisfaktion schuldig und wird sie uns geben.“ — Von den 54 Angeklagten, welche wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung vor Gericht stehen, sind einige 30, darunter Ganesco, der ehemalige Redakteur des „Courrier du Dimanche“, freigelassen worden. — Wie das „Journal du Havre“ meldet, werden vier neue Konsulate in China errichtet werden. — Die französische Marine hat einen ihrer besten Offiziere verloren, den Admiral Protet, der die französische Schiffsdivision in den chinesischen Gewässern befehligte. Er wurde vor Shanghai, indem er diese Stadt mit den geringen Streitkräften der europäischen Kolonie gegen die Angriffe der Taipings vertheidigte, getödtet. Nach den neuesten Nachrichten aus China sind die Städte Ningpo und Tsang-pu, die in die Hände der Taipings gefallen waren, durch die kaiserlichen Soldaten, unterstützt und geleitet durch europäische Führer, wieder genommen worden.

Schweiz.

Bern, 7. Juli. [Bundesversammlung.] Bei der heutigen Eröffnung der Bundesversammlung erinnerte der Präsident des Nationalraths, Karrer, an die Angelegenheit von Villegrand, bei welcher die Schweiz sich mehr auf den Standpunkt der Großmuth als des Rechts gestellt habe, indem sie vergaß, daß Großmuth wohl Großen gezieme, bei Kleinen aber leicht als Schwäche gelten könne. — Bei der hierauf stattgefundenen Präsidentenwahl wurden Escher aus Zürich zum Präsidenten des Nationalraths, Vigier aus Solothurn zum Präsidenten des Ständeraths gewählt. (Tel.)

Italien.

Turin, 6. Juli. [Rundschreiben; Tagesnotizen.] Der Justizminister hat an die Generalprokuratoren ein Rundschreiben gerichtet und ihnen darin empfohlen, die Schriftstücke und Reden der Geistlichkeit zu überwachen, falls sie den kirchlichen Wirkungskreis überschreiten und sich feindlich gegen die Regierung zeigen. Dasselbe Rundschreiben fordert Energie und Schnelligkeit in den gegen die Geistlichkeit angestrengten Prozessen und empfiehlt, denjenigen Priestern zu helfen, welche mit Kirchenstrafen belegt worden, weil sie ihre Staatsbürgerpflichten gethan. — Marquis Pepoli hat einen Gesetzentwurf über Münz-Einheit für ganz Italien in der Kammer eingebracht. — Die Bildung der zwölf neuen Infanterie-Regimenter, die durch Decret vom 23. März verfügt wurde; ist jetzt in vollem Gange. Der Effektivbestand der italienischen Infanterie ist hiermit auf 80 Regimenter gebracht. — Vierhundert ungarische Flüchtlinge, die sich in Konstantinopel befanden, haben mittelst des dortigen sardinischen Gesandten bei der Regierung um Erlaubniß angesucht, sich nach den Staaten V. Emanuels zu begeben, welche natürlich sogleich gewährt wurde. Sie sind bereits in Malta eingetroffen, von wo sie sich nach Nola begeben werden, um in die sogenannte ungarische Legion einzutreten.

Turin, 7. Juli. [Aus der Kammer; Chiavone.] Die Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung in Bezug auf den Antrag Pepoli's beschlossen, daß die Uebereinkunft betreffs des Credit foncier als dringlich durch das Bureau für morgen auf die Tagesordnung gesetzt werde. — Nach einem hier eingetroffenen Telegramm aus Neapel vom heutigen Tage war daselbst das Gerücht verbreitet, daß Chiavone und zwei seiner Gefährten in einem verzweifeltem Kampfe gegen die Franzosen im Piccogebirge getödtet worden seien. (Tel.)

Rom, 4. Juli. [Verschiedenes.] Fürst Petrulla, bisher Gesandter des früheren Königs beider Sicilien am Wiener Hofe, hat definitiv um seine Entlassung gebeten. Franz II. bewilligte Urlaub, der Fürst aber telegraphirte laut der Wiener „Presse“ sofort zurück, „er habe nicht um Urlaub, sondern um seinen Abschied gebeten und könne von dieser Bitte nicht mehr abgehen“. — Franz II. hat aus Geldmangel die Ausbesserungsarbeiten an dem Palast Farnese einstellen lassen. Der Prinz Torlonia hat ihm gegen Hypothek auf den schönen Palast Caprarora eine bedeutende Summe vorgeschossen. — Der heilige Vater hat den Jesuiten befohlen, alle Biographien der kürzlich kanonisirten drei Jesuiten aus der Cirkulation zurückzuziehen. Es wird nämlich in diesen Biographien behauptet, die drei Märtyrer seien schon früher heiliggesprochen worden, und die jüngste Kanonisation sei nur als Ceremonie nothwendig gewesen. — Nach Pariser Berichten aus Rom soll dort ein neues irisches Regiment gebildet werden. Der Kardinal Wiseman hat nämlich Herrn v. Merode versprochen, ihm zu diesem Zwecke 3—4000 Irländer zu senden.

— [Protestation.] Aus Rom wird der „Agence Havas“ mitgetheilt: „Trotz seines Unwohlseins hat der Papst den Feierlichkeiten am Petrustage beigewohnt. Nach der Messe verlas er die übliche Protestation gegen Piemont, das seit mehreren Jahren seinen Tribut, bestehend in einem goldenen Becher von 2000 Scudi Werth, nicht mehr darbringe. In Bezug auf die Invasion des Kirchengebietes verwies der Papst auf das, was er bereits 1859 und 1860 gesagt. Verschiedene Gemeinden und viele Familien in den Marken und Umbrien haben dieses Jahr an dem Petrustage gleichfalls ihren Tribut nicht entrichtet. Kardinal Altieri hat auch gegen sie einen Protest formulirt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 4. Juli. [Amtliches.] Durch Entscheidung der für die Angelegenheiten der Israeliten eingesetzten Kommission, bestätigt vom Kaiser unterm 7. Juni c., ist bestimmt worden, daß diejenigen Ländereien, welche durch Ablösung freies Eigenthum der Bauern geworden sind, auch von Juden erworben werden dürfen.

Kiew, 5. Juli. [Bank; Eisenbahn.] Der hiesige „Telegraph“ meldet die demnächstige Bestätigung des Entwurfs für einen landwirthschaftlichen Kreditverein zu Kiew, welche von einer Deputation des Adels soeben in Petersburg beantragt ist, und die Annahme des Projekts zu einer Eisenbahn von Bialystock nach dem Wolhynischen Gubernium. Durch diese Bahnlinie wird die Verbindung der westlichen Gubernien mit der Petersburg-Warschauer Bahn hergestellt werden.

Warschau, 6. Juli. [Das Attentat.] Der erste der beiden Verbrecher ist noch immer nicht entdeckt, und alle Aufstellungen, Behauptungen und Motivirungen sind bis jetzt ohne faktischen Inhalt. Der zweite hat sich verschiedene Namen beigelegt, ist aber als ein Schneidergeselle Jaroszynski erkannt worden. (Nach der gestrigen Mittheilung will derselbe auch den Mordanfall auf Lüders ausgeführt haben. D. R.) Allerdings scheinen noch mehrere Personen mit im Spiele zu sein, und man hat ungemein viele Verhaftungen vorgenommen, um gegenüber der verstockten Schweigsamkeit des verhafteten Verbrechers weitere Anhaltspunkte zur Enthüllung des angenommenen Komplotts zu gewinnen. Die Maßregelungen der Polizei, denen in den letzten Tagen die friedfertigsten Menschen ausgesetzt waren, mögen wohl nur durch den übertriebenen Eifer der unteren Organe zu erklären und den Intentionen der leitenden Kreise kaum zu entsprechen geeignet sein. So sah man am Morgen nach dem Attentat, vorgestern, wo viele Plätze von Militär besetzt und die Patrouillen vielfach verstärkt waren, die Polizeibeamten ganz friedlichen Fußgängern die Spazierstöcke (von denen doch nur die eisenbeschlagenen verboten sind) aus den Händen reißen; man brachte die unschuldigen Waffen nach den Wachen oder zerbrach sie auf der Stelle; man arretirte auch viele Personen bloß aus diesem Grunde. An den städtischen Barrieren nöthigte man Reisende, die mit regelmäßigen Pässen versehen waren und ihr Fahrgeld bezahlt hatten, zur Umkehr. Seit gestern stellt kein Bezirks-Kommissar mehr Billets zum Passiren des Schlages aus, und da nicht jeder beim Oberpolizeimeister vorkommen kann, so mußte man für den heutigen Sonntag auf jeden größeren Spaziergang verzichten. Auf dem Krasinskischen Platze vor der russischen Kirche ließ man gestern die Leute kaum langsam gehen, durchaus nicht stehen bleiben und vor der vorgestern Abend erfolgten Ankunft der großfürstlichen Kinder hatten Kosaken den Weg für dieselben mit Lanzen und Peitschen von Menschen rein gefegt. Man vernimmt zugleich, daß bei dem Attentat auf den Großfürsten im Theater an dem betreffenden Ausgange keine Polizeiwache anwesend war, und daß der Ober-Polizeimeister in Folge dessen seine Entlassung erhalten und Generalmajor Rozwadowski wieder an seine Stelle treten solle. Wir geben dies als ein vielverbreitetes Gerücht, ohne dem Generalmajor Pilsudski einen, vielleicht ungerechten Vorwurf machen zu wollen, aber auffallend ist es, daß bei einer so außerordentlich zahlreichen, bekanntlich erst im vorigen Herbste organisirten Polizeimannschaft ein Verbrecher aus einem öffentlichen Garten am hellen Tage entkommen und ein zweiter unbehelligt an der Treppe zur Statthalterloge auf sein Opfer warten kann. Das taktvolle und hochsinnige Benehmen des großfürst-

---

Erste Ritterthat des Lieutenant von Schmiedenfels.

Erzählt von Heinrich Mahler.

(Fortsetzung aus Nr. 153.)

Die Abende brachten wir fast stets in einer Sommerstube zu, deren geöffnete Thür auf den Balkon hinausging. Hier draußen standen prächtige Orangerien und drinnen wirbelten wir drei vom männlichen Geschlechte den blauen Dampf einer köstlichen Havannah in die Luft. Anfangs hatte ich mich in Gegenwart Theklas zu rauchen gesträubt, als sie aber einmal gesprächsweise äußerte, daß sie bei Männern eine brennende Cigarre schön fände, da wurde ich plötzlich ein so passionirter Raucher, daß ich mich zusammennehmen mußte, nicht ins Extrem zu fallen, und dadurch wirklich beschwerlich zu werden.

Thekla saß in solchen Abendstunden gewöhnlich am Klavier. Und sie spielte so prächtig, daß ich mich im Stillen über die Fühllosigkeit meines sonst verehrten Wirths und des Vetters aus Mecklenburg ärgerte, die es fertig brachten, während das Mädchen allerhand neckische Tonfiguren unter ihren Fingern entstehen ließ, über Rindvieh, Schafe und Kleeschur zu sprechen. Solche Unterhaltungen endeten in der Regel damit, daß sich Herr v. Tribbtrabb gründlich blamirte und dann lächelnd sagte: Wofür habe ich drei Inspektoren und einen Rentmeister, wenn ich selber nachdenken, spekuliren und rechnen soll.

Nie in meinem Leben habe ich es mehr wie damals bedauert, daß ich die edle Kunst des Tastenschlagens gar nicht geübt hatte. Wie hübsch wäre es gewesen mit Fräulein Thekla vierhändige Piecen einzuüben, ungefähr wie Vetter Arthur that; oder wenn ich sie hätte bei ihren italienischen Arien begleiten können, ebenfalls wie Vetter Arthur. So aber konnte ich aber wieder nichts thun als zuhören und durch begeisterte Beifallsworte ihr bemerklich machen, daß ich von den Hörern vielleicht der einzige sei, der überhaupt zugehört hatte. Und auch ein solches Benehmen brach die Rinde ihres Herzens nicht.

Fräulein Thekla hatte ein allerliebstes Kammerkätzchen, schon mehr Kammerkatze, denn sie maß gleichfalls ihre fünf Zoll, und, wenn ich nicht gar zu sehr vom Liebeswahne befallen gewesen wäre, hätte man sich vielleicht bei Lisettchen schadlos halten können. Dieses Jungfer Lisettchen spielt in meiner traurigen Historie, deren Gipfelpunkt wir uns nahen, eine bedeutende Rolle.

Eines schönen Abends, er war noch schöner als der heutige und der Mond schien noch prächtiger, lag ich in meinem Fenster und starrte in den Garten hinaus. Der August war seinem Ende nahe und der Blumenflor hatte viel an seiner Mannigfaltigkeit verloren, indeß blühten Päonien und Astern in verschiedenen Farben und das war doch wenigstens Etwas. Ich starrte also hinaus und und dachte dieselben Gedanken, die man in einer so verzweifelten Lage, wie es die meinige war, in der Regel zu denken pflegt. Noch drei Tage und das Manöver war zu Ende. Ich ritt dann zurück, wahrscheinlich um nie mehr ein Bewohner des Schlosses Tribbtrabb zu sein. Aber Gewißheit mußte ich haben; Leben oder Tod sollten aus ihrem Munde mir zugesprochen werden.

Auf einmal, nein, es war ja nicht möglich; — aber doch, ja wahrhaftig, Sie war es. Das war das dunkle Kleid, welches sie heute angehabt hatte, das war ihre Mantille, ihr Hut mit grünem Schleier und vor allen Dingen, das war ihr Wuchs und ihr Gang. Sie kam aus dem Park und, anscheinend lustwandelnd und den Hauptgang des Gartens vermeidend, nach dem Schlosse zu. Richtig, sie mußte es sein, denn aus dem Park kam nun auch der Jäger, den sie jedenfalls zu ihrem Schutze mitgenommen hatte. Sorglos ging Friedrich auf der andern Seite des Gartens zurück.

Jetzt oder nie, dachte ich, schon im Begriff nach dem Garten zu eilen, als die Scene dort unten noch belebter wurde. Aus dem Schatten eines riesenhaften Oleanders, der dicht unter meinem Fenster stand, trat mein guter Freund, der Herr von Ochsenfell aus Mecklenburg hervor.

Fräulein Thekla war jetzt ebenfalls in den Gang, der unter meinem Fenster vorbei nach einem Seitenausgang des Schlosses führt, eingebogen. Sie bemerkte das Ochsenfell gar nicht, ich aber stand an meinem Fenster wie auf Kohlen und verschlang meinen Nebenbuhler mit den Augen. Plötzlich stieß sie einen schwachen Schrei aus: Ochsenfell war hervorgesprungen und ich sah eben, wie er sie stürmisch umarmte.

Jetzt kommt meine Ritterthat, Freunde. Mein Fenster befand sich gut dreißig Fuß über dem Erdboden. Gestiefelt und gespornt ging ich immer im Schlosse, wie Ihr wißt, selbst Abends; meine beste Uniform trug ich ebenfalls stets. Den kleinen Aufschrei nun hörend, daß Genrebild drunten gewahrend, auf das Fensterbrett und von da mit einem ungeheuren Satze herunterspringend, das war das Werk eines Augenblicks.

Wie vom Himmel gefallen stand ich plötzlich vor dem Paare und, Gott sei Dank, ohne Schaden genommen zu haben.

Ochsenfell küßte wie verrückt drauf los und sah erstaunt auf, als er das dumpfe Geräusch vernahm, welches ein nicht gerade schmächtiger, aus einer Höhe von dreißig Fuß herabspringender Mensch verursacht. Aber Zeit zum Besinnen ließ ich ihm nicht lange, denn sofort hatte ich ihn beim Kragen gepackt und das Kerlchen einige Schritt zurückgeschleudert.

lichen Statthalters gegenüber den kondolirenden und gratulirenden Deputationen findet viel Anerkennung und würde vielleicht auf die Haltung des Publikums einen entschiedenen Einfluß äußern, wenn die Gemäßigteren und Einsichtigeren bereits die Oberhand hätten. Die Parole der geheimen Direktoren lautet aber noch immer auf Fortsetzung des bisherigen passiven Wiederstandes, und da man allgemein in der Praxis nur den Weisungen von dieser Seite folgt, so sind die wohlmeinenden und versöhnlichen Worte des Großfürsten: er werde die Reformen unbehindert durchführen und hoffe auf die Unterstützung der Regierung durch die Nation, welche sich nach diesen zwei unseligen Vorfällen in ihrem wahren Lichte zeigen werde, vorläufig ohne äußern Erfolg. Nur die einsichtigen Patrioten fühlen das zu Dank Verpflichtende eines so edlen Auftretens des Großfürsten, und Graf Wielopolski hat diesem Gefühl in der gestrigen Staatsrathssitzung einen ergreifenden Ausdruck gegeben. (Schl. Z.)

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

C. S. Berlin, 8. Juli. [19. Sitzung], durch den Vicepräsidenten Behrend um 10¼ Uhr eröffnet. — Der Handelsminister legt einen Gesetzentwurf in Betreff der Zinsgarantie für die Eisenbahn von Halle über Nordhausen nach Kassel vor. — Das vom Herrenhause zurückgekommene und amendirte Paßgesetz wird der früheren Kommission zurückgewiesen. — Abg. Waldeck wiederholt seinen Antrag auf Absetzung der Etats von 1863 von der Tagesordnung; derselbe wird nach kurzer Diskussion mit geringer Mehrheit abgelehnt. — Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation v. Sybels in Bezug auf Hessen. — Graf Bernstorff erklärt, daß er die Beantwortung der Interpellation ablehnen müsse. Sie betreffe das innere hessische Staatsrecht. Was die Regierung in der Angelegenheit gethan habe, liege klar zu Tage und bedürfe keiner Erläuterung. Die Regierung werde auch ferner über die Ausführung der hessischen Verfassung wachen. Was sie aber in einem gegebenen Fall thun werde, darüber könne sie sich gegenwärtig noch nicht äußern. Da von keiner Seite des Hauses der Antrag gestellt wird, auf eine Diskussion einzugehen, so ist der Gegenstand erledigt. — Man geht zur Berathung des Handelsvertrages mit Siam über. Die Abgg. Becker und Genossen haben ein Amendement gestellt, durch welches die Regierung aufgefordert wird, auf Grund des Reichsgesetzes vom 31. Juli 1848 über eine deutsche Handelsflagge in den deutschen Staaten in Verhandlung zu treten. — Abg. v. Rönne (Solingen) bedauert, daß sich auch bei dieser Angelegenheit wieder herausgestellt habe, wie schwer gemeinsame deutsche Ziele auf dem hier eingeschlagenen Wege zu erreichen sind, und geht hierauf auf die Flaggen-Angelegenheit näher ein. Er schließt mit der Erklärung, daß nur ein gemeinsames deutsches Parlament die Interessen Deutschlands wahren, nur eine neue deutsche Bundesgewalt Deutschland nach außen hin würdig vertreten könne. — Abg. Virchow für den Kommissionsantrag. Indem er die Frage der Konsulate nochmals berührt, erklärt er, er hätte gewünscht, daß Preußen die Ernennung der nach dem Vertrage zu bestellenden Konsularagenten in Anspruch genommen hätte. In Bezug auf die Flaggenangelegenheit wird er sich dem Amendement anschließen, sieht aber nicht, daß dasselbe jetzt Erfolg haben werde. — Abg. Dr. Becker rechtfertigt in kürzen Worten sein Amendement als den sich nach der in Preußen publizirten Gesetzgebung von selbst ergebenden Ausweg. — Abg. Reichenheim stellt die Unzuträglichkeiten dar, welche es herbeiführen würde, wenn in Siam immer erst untersucht werden sollte, ob eine dort erscheinende Flagge irgend einem der kontrahirenden deutschen Staaten angehöre. Wenn der Vertrag von Nutzen sein solle, so sei eine gemeinsame Flagge für die diesem Vertrage angehörenden Staaten nothwendig. Redner empfiehlt den Kommissionsantrag als ganz opportunen Anfang zu Größerem.

Abg. Reichensperger (Beckum) mit Hinweis auf die Nothwendigkeit der Legitimation durch die Schiffspapiere gegen den Kommissionsantrag; außerdem sei der Antrag überflüssig, weil eine gemeinsame deutsche Handelsflagge, wie Dr. Becker nachgewiesen, schon bestehe, und weil dieses Gesetz bereits zur Ausführung gekommen sei. Ein Rundschreiben des französischen Marineministers vom 13. Juli 1850 beweise, daß Preußen damals zusammen mit Oestreich an Frankreich das Ersuchen gestellt habe, die deutsche Reichsflagge anzuerkennen, ein Ersuchen, dem der französische Minister Folge gegeben habe. Der Antrag, wie er gestellt sei, werde nie die Zustimmung der betheiligten deutschen Staaten erlangen, namentlich nicht der Hanseaten. — Der Handelsminister verweist darauf, daß die preußische Flagge durch die Expedition nach Japan in jenen Meeren, wenn auch nicht der Zahl, doch der Tüchtigkeit seiner Marine wegen ehrenvolle Anerkennung gefunden habe und auch ferner finden werde. Die Regierung sei bestrebt, eine größere Einigung der deutschen Staaten in Handelsangelegenheiten herbeizuführen; wenn sie auch in diesem Augenblicke den Versuch einer Flaggenkonvention nicht für opportun halte, so habe sie die Tendenz des Kommissionsantrages nicht von sich gewiesen. Sie werde auch ihrerseits in diesem Sinne bemüht sein, und hege das Vertrauen zum Hause, daß es ihren Bemühungen, wenn Resultate vorliegen, die Anerkennung und fernere Unterstützung nicht versagen werde. — Abg. Lette meint, daß wohl mehr das poetische Gefühl als die praktische Rücksicht in der Kommission vorgewaltet habe. Redner kommt auf die Nothwendigkeit einer größeren Einheit in handelspolitischen Fragen, auf eine anderweitige Organisation des Zollvereins und ähnliche Fragen. — Abg. v. Sybel: Er stehe vollständig auf gleichem Boden mit der Staatsregierung; die Ausführungen des Kommissar seien korrekt, der Augenblick nicht günstig. Ein Gefühl der Schicklichkeit spreche dagegen, daß man die Frage der deutschen Einheit über die siamesischen Gewässer in dieses Haus führe. — Dr. Becker: Es handelt sich nicht um eine Kriegs-, nur um eine Handelsflagge, das Schreiben des französischen Kriegsministers, welches Herr Reichensperger verlesen, bezieht sich nur auf die Kriegsflagge. Daß die Frage über Siam in das Haus kommt, ist nicht unsere Schuld; weisen wir die deutsche Frage zur Thür hinaus, so kommt sie zum Fenster wieder herein. — Abg. Reichensperger replizirt, daß die Handelsflagge des Reichsgesetzes dieselben Farben trage wie die Kriegsflagge. Die reichsgesetzlich bestehende Flagge dürfe nicht von einer anderen Körperschaft geführt werden.

Abg. Virchow fragt, ob der nach China abgeschickte Gesandte alle die Gesetzbücher mit sich genommen habe, die nach dem Vertrage nöthig seien. Die Frage sei poetisch, habe aber eine materielle Grundlage. Dies Haus hat die Verpflichtung die nationale Frage immer wieder anzuregen. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Der nach China entsandte Generalkonsul habe die nöthigen Instruktionen, die indeß nicht Sache der Volksvertretung, sondern der Exekutive seien. Der Minister spricht dem Führer und den Theilnehmern der ostasiatischen Expedition die vollste Anerkennung aus. — Der Kriegsminister bemerkt, daß die Flottenbeiträge auch jetzt noch einlaufen, ein Beweis, daß nicht bloß der Nationalverein, sondern auch andere Patrioten zu diesem nicht bloß poetischen, sondern hoffentlich praktischen Zwecke beisteuern. — Abg. Duncker wahrt dem Abgeordnetenhause das Recht, von den Konsularreglements, da sie das Leben und das Vermögen der Staatsbürger betreffen, Mittheilung zu erhalten. Was die gemeinsame deutsche Handels- und Kriegsflagge betreffe, so werde Preußen sie sofort besitzen, sobald es sie ernstlich haben wolle. Freilich könne man nicht verlangen, daß Andere ihren Partikularismus aufgeben, wenn man selbst partikularistisch gesinnt sei. Nichts hindere Preußen, die drei Farben, auf welche das Volk ein gesetzliches Recht habe, für die seinigen zu erklären. Wären die früheren Staatsmänner gewesen, wie die jetzigen, so würde Preußen noch heute den brandenburgischen rothen Adler führen. Aber freilich von den Männern, welche jetzt auf der Ministerbank säßen, dürfe man nichts erwarten. (Der Redner wurde oft durch Beifall unterbrochen.) — Nach einigen Bemerkungen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, der Abgg. Lette, v. Rönne und einer persönlichen Bemerkung Virchows (das Jurisdiktionsrecht der Konsuln müsse verfassungsmäßig festgestellt werden) wird die Zustimmung zu dem Vertrage mit Siam einstimmig ertheilt, das Bäcker-Müllensiefensche Amendement mit Majorität angenommen. — Man geht zur Verlesung der Interpellation der Abgg. Simon, Mellien und Genossen in Betreff der Militärgerichtsbarkeit über, welche fragt, ob und wann die Regierung der Landesvertretung eine Vorlage wegen Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit für alle nicht disziplinaren und nichtmilitärischen Verbrechen und Vergehen zu machen beabsichtige. — Der Justizminister erklärt, dieselbe in der ersten Sitzung der nächsten Woche beantworten zu wollen.

Bei Wiederaufnahme der Budgetberathung erhielt zuerst der Abg. v. Sybel über die Elbzollfrage das Wort. Nach ihm erklärte der Finanzminister, die Angelegenheit sei eine schwebende; nachdem die bisherigen Vorschläge Preußens abgelehnt seien, habe Preußen mit Sachsen sich über einen gemeinsamen Antrag verständigt; wenn er über dessen Inhalt keine Mittheilung mache, so geschehe es im Interesse der Sache. Die Regierung werde ihre Bemühungen fortsetzen. — Abg. v. Hennig (Plonchott): Die Bemühungen Preußens in dieser Weise werden noch immer erfolglos bleiben. Redner führt einen statistischen Nachweis über die nachtheiligen Wirkungen der Elbzölle. Seit Aufhebung der Durchfuhr-Abgaben sei der Zustand unerträglich geworden. Das unzweifelhafte Recht stehe auf Preußens Seite. Die Regierung hat die letzten Mittel ergriffen und kann nur noch den im Antrage vorgeschlagenen Weg gehen. Der Rücktritt von der Elbschifffahrtskonvention bedeute nichts Anderes, als daß die Regierung den Elbuferstaaten erklärt, daß sie ihre Unterthanen von der Pflicht, die Elbzölle zu zahlen, entbinden werde. — Der Handelsminister: Der Antrag weise indirekt auf den Weg der Gewalt hin, den zu betreten die Regierung einem Bundesstaate gegenüber nicht berechtigt sei; die Regierung werde auf dem Wege des Rechtes fortfahren und sie hoffe, das Haus werde das billigen. — Abg. v. Sybel: Die Frage ist, ob Preußen sich fortwährend aus Achtung vor dem formalen Recht demüthigen und mißhandeln lassen will. Der Fall liegt ähnlich wie in Kurhessen. Preußen möge sich erinnern, daß es auch eine europäische Stellung habe. Ein Staat, der keinen Schuß abfeuern kann, ohne daß Preußen die Patronen dazu liefert, der durch die Gnade Preußens existirt, steht hier Preußen gegenüber; von ihm darf sich Preußen nicht länger mit Hartnäckigkeit mißhandeln lassen. Redner geht auf die Rechtsfrage ausführlich ein: die Regierungen von Hannover und Mecklenburg sind wie die Regierung offen erklärt, seit Jahren im offenen Rechtsbruch. Redner hat nichts dagegen, daß die Regierung ihre friedlichen Bemühungen fortsetze, aber das Haus möge offen erklären, daß es nicht gewillt sei, für Auflagen des Unrechts einen Heller Ablösung zu zahlen, daß es nicht gewillt sei, die Unterthanen länger brandschatzen zu lassen. Die Regierung könne nach Mißlingen ihrer friedlichen Bemühungen entweder das Bundesrecht anstrengen, oder als europäische Großmacht auftreten und den Unterthanen verbieten, Elbzölle zu entrichten, der letztere Weg werde sofort zum Ziele führen. — Abg. Osterrath: Wir befinden uns in einer Discussion, die gar nicht in einer Kommission vorberathen ist. Die Angelegenheit läßt sich nicht gelegentlich abmachen, der Antrag ist in eine Kommission zu verweisen. — Abg. v. Sybel gegen eine solche Ueberweisung, ebenso v. Hennig, Krieger, worauf der Osterrathsche Ueberweisungsantrag mit sehr großer Majorität abgelehnt wird. — Abg. v. Carlowitz: Nach den Erklärungen der Minister, die nicht anders, als mit Noten zu kämpfen sich berechtigt glauben, ist kaum Hoffnung, irgend etwas zu erreichen. Vor dem Bundesrecht bestand die Drohung gegen Kurhessen auch nicht. — Abg. v. Mallinckrodt gegen den Antrag. Man müsse nicht gegen kleine Staaten eine Sprache des Hohns führen, während man doch gegen große Staaten andere Saiten aufziehen müsse. Es sprechen noch v. Hennig, v. Sybel und v. Carlowitz. Schließlich wird der Hennig-Sybelsche Antrag mit sehr großer Majorität angenommen.

Es wird in der Budgetberathung fortgefahren. — Abg. Harkort befürwortet eine Herabsetzung der Schifffahrtsgefälle auf der Ruhr und behält sich die Einbringung eines Antrages vor. Die Ruhrschifffahrtsabgaben werden nicht auf Rechnung des Staats, sondern auf separate Rechnung erhoben, und es ist in Frage, ob die Ueberschüsse zur weiteren Schiffbarmachung der oberen Ruhr verwendet werden sollen. Die Frage ist noch nicht spruchreif, jedenfalls sollen die Worte des Redners von der Regierung nicht vergebens gehört sein. — Abg. Coupienne: ¼ Meile wird auf der Ruhr mit derselben Steuer belastet, wie 10 Meilen. Solche Art der Besteuerung besteht wohl nirgends sonst. Es ist ein Fonds von 600,000 Thlr. für die Verbesserung der Ruhrschifffahrt vorhanden, warum noch so hohe Abgaben? Die Ruhr hat gutes Fahrwasser, aber es ist zu theuer. — Der Finanzminister giebt einige Erläuterungen über die Erhebungsart der Schifffahrtsgefälle, worauf der Gegenstand verlassen wird. — Eine weitere Debatte erhebt sich bei der Frage, ob eine Ausgabe, die 1861 vorschußweise geleistet ist, auf den Etat für 1862 gebracht werden darf. Die Frage wird für diesen Etat zu Gunsten der Ansicht der Regierung mit schwacher Majorität entschieden und gegen den Antrag der Kommission die betreffende Position von 14,000 Thlr. genehmigt. — Bei Gelegenheit des Salzmonopols entsteht eine Debatte über den Antrag, den wohlfeileren Verkauf von Salz für Gewerbetreibende betreffend. Die Sitzung dauerte am Schlusse dieser Mittheilung noch fort.

— In dem zweiten Berichte der Petitionskommission des Hauses der Abgeordneten ist unter Anderem folgende für die Vorschußvereine wichtige Petition besprochen: Der Vorschußverein in Schneidemühl will sich, wie fast alle Vereine dieser Art, zur Beschaffung der Darlehen auch der Form der Sparkassen-Einlagen bedienen. Die Regierung hat aber unterm 24. August v. J. verfügt, „die Einrichtung einer Sparkasse mit dem dort ins Leben getretenen Vorschußvereine sei gesetzlich unstatthaft und zu inhibiren“. Auf Beschwerde beim Ministerium des Innern ist diese Entscheidung aufgehoben, dagegen verfügt, „daß, da eine solche Anstalt unzweifelhaft mit dem Armenwesen in direktem Zusammenhange steht, letzteres aber, so wie alle Gesellschaften, welche öffentliche Zwecke verfolgen, nach der Regierungs-Instruktion vom 1. Oktober 1817, §. 2, Nr. 2 und 5 der unmittelbaren Aufsicht der Regierung unterliegen, dieselbe alljährlich zum 1. April einen Kassenabschluß der Vereinskasse zur Prüfung an die Regierung einzureichen“ habe. Eine abermalige Beschwerde an das Ministerium des Innern (unterm 24. April d. J.) abweisend beantwortet, mit dem Bemerken, „daß in dieser Form ein Hinderniß für die Entwickelung der Kasse zu finden sei, könne nicht zugegeben werden.“ Der Vorstand des Vorschußvereins in Schneidemühl stellt nun das Petitum, „das Abgeordnetenhaus wolle durch einen Beschluß die Selbstständigkeit der Vorschußvereine und die Befreiung der Kassenverwaltung von der Kontrolle der Aufsichtsbehörde wahren und in diesem Sinne die Petition dem Ministerium des Innern zur Abhülfe überweisen.“ — Der Kommissar des Ministers des Innern hat erklärt: „das Ministerium trete einer Ueberweisung der Petition an die Staatsregierung nicht entgegen, da es selbst die Frage, ob und wie weit ein Aufsichtsrecht der Regierung über Privatkassen bestehe, nicht für bedenklich halte. Uebrigens sei es niemals die Absicht der Regierung gewesen, die in der Regierungsverfügung vom 10. Februar 1862 angezogene, das Armenwesen betreffende Bestimmung des §. 2, Nr. 2 der Instruktion vom 23. Oktober 1817 als Begründung des Bescheides vom 2. April 1862 anzusehen; es handle sich nur um die Frage, ob §. 2 event. 5 der Regierungs-Instruktion Anwendung finden oder nicht. Letztere Frage sei im Jahre 1856, als drei Personen in der Provinz Sachsen eine Privat-Sparkasse errichten wollten, vom damaligen Ministerium bejaht und durch die von den Petenten angezogenen früheren Ministerial-Reskripte, betreffend die Vorschußvereine, nicht berührt, ein besonderes Aufsichtsrecht über die Vorschußvereine als solche werde in keiner Weise geltend gemacht.“ — Die Kommission erachtet die Beschwerde für vollkommen begründet und beantragt mit Stimmenmehrheit Ueberweisung der Petition „zur Berücksichtigung“.

Militärzeitung.

Oestreich. [Die Schießwollversuche; die Konservefabriken; die modenesischen Truppen.] Nachdem die Versuche mit der vom Oberst Leu verbesserten Schießwolle schon so weit als geschlossen erachtet worden waren, daß auf Grund derselben der Befehl zur Herstellung von 30 Schießwollbatterien erfolgte, ist diese ganze Sache durch neuere Erfahrungen doch wieder ins Stocken gerathen und wird vorläufig nur bei dem in Verona garnisonirenden 7. Artillerieregiment ein fernerer praktischer Versuch mit Einstellung von nur einigen Batterien statthaben. Als die schlimme Eigenschaft der Schießwolle wird dabei die ungemein leichte Explosionsfähigkeit derselben angegeben, welche beim Laden der Geschütze eine wahrhaft minutiöse Vorsicht und Genauigkeit beansprucht und die Verwendung dieses neuen Stoffes für die Handfeuerwaffe geradezu unmöglich macht, indem ein einigermaßen kräftiges Aufstoßen des Ladestocks regelmäßig schon eine Explosion veranlaßt und das Zerspringen des Gewehrlaufs zur Folge hat. In Veranlassung dieses Umstandes sollen denn auch bei den desfallsigen Versuchen eine Menge, zum Theil sehr schwerer Verletzungen und sogar einige Todesfälle vorgekommen sein. Ganz ähnlich verhält es sich auch bei den mit Schießwolle gefüllten Geschossen, die schon bei einem einfachen Hinfallen explodiren, wodurch neulich erst im Arsenal zu Wien durch das so herbeigeführte Platzen einer Granate einige Artilleristen theils getödtet, theils schwer verwundet worden sind. Auch hier haben bekanntlich die neuerdings mit diesem Stoff angestellten artilleristischen und Sprengversuche nur ungenügende, den gehegten großen Erwartungen wenig entsprechende Resultate ergeben. — Ueber die in Oestreich zur bessern und gleichmäßigern Verpflegung der Armeen eingeführten Konservenfabriken verlauten bittere Klagen, und zwar namentlich über die aus Staatsmitteln mit großem Aufwande in Wien errichtete Kaffeekonservenfabrik. Die Präparate derselben, bei welchen sich in den betreffenden Konservetafeln der seines ätherischen Oels beraubte Kaffee gleich mit Zucker gemengt befindet, solle ein wahrhaftes Höllenabsud ergeben und in kürzester Frist sich in sich selbst zersetzen. Es ist beiläufig bekannt, daß alle diese Konservenversuche, welche namentlich von Seiten Frankreichs und Englands vor Sebastopol in großartigstem Maaßstabe angestellt worden sind, bisher noch ähnliche, durchaus ungenügende Resultate erzielt haben. Die Hülsenfrüchte allein scheinen hierbei allenfalls eine Ausnahme zu machen. — In Betreff der noch zusammengehaltenen modenesischen Truppen, für welche der östreichische Reichstag nur noch bis zum Abschluß dieses Verwaltungsjahres die Unterhaltungskosten bewilligt hat, liegt jetzt der Plan vor, dieselbe als eine Art Fremdenlegion der östreichischen Armee einzuverleiben und dafür bei letzterer in der gleichen Höhe der Zahl jenes Korps Beurlaubungen eintreten zu lassen. Ein Plan, der jedoch ebenfalls schwerlich die Billigung des Reichsrathes finden dürfte.

Schweiz. [Truppenzusammenzug; militärwissenschaftliche Reisen; neue Patrone; Offizierfest; Rekrutenschulprüfung.] Der für dieses Jahr Seitens der westlichen Kantone angesagte Truppenzusammenzug ist nunmehr definitiv auf das nächste Jahr verschoben, und sollen alsdann drei Divisionen, und zwar wiederum wie im vorigen Jahre, im Hochgebirge zusammen operiren. Für die fremden Manöver sind vom Bundesrath nach Süddeutschland die Obristlieutenants Rothpletz und Pfau, in das Lager von Chalons die Obristen Fogliard und Tronchin und zu den Artillerieversuchen in England der Kapitän Bleuler beordert worden. — Von den Herren Peter und Löw in Basel ist eine neue Patrone erfunden worden, bei welcher Pulver und Projektil miteinander verbunden sind und die weder geöffnet noch ausgeschüttet zu werden

---

„Zurück, Sie elender Mensch, der nächtlicher Weile wehrlose Frauen anfällt. Zurück, oder ich behandle Sie wie einen Schulbuben“, rief ich nicht gerade leise aus.

Ein wüthender Blitz aus seinen stechenden grauen Augen traf mich, aber gleich darauf nahmen seine Züge einen spöttisch lächelnden Ausdruck an. Er schien jegliches Geräusch vermeiden zu wollen, deshalb entfernte er sich schnell, indem er in einem mich stutzig machenden Tone rief: „Viel Vergnügen, Herr Lieutenant!“ Gleich darauf verschwand er durch den Haupteingang.

Mein Stutzigwerden machte aber bald stürmischern Gefühlen Platz. Ich sank dem Fräulein zu Füßen und was ich in dem Augenblick gefaselt habe, mag der liebe Gott wissen. Ich weiß es nicht. Nur soviel ist mir noch klar, daß ich sie beschwor, mir auf einige Augenblicke in die nahe Laube zu folgen. Thekla sprach nichts, zog aber den Schleier dicht vor das Gesicht und folgte stumm.

(Fortsetzung folgt.)

E. O. **Das Regulativ für den evangelischen Kirchenbau** hat für uns insofern eine gewisse Bedeutung, als wir in hoffentlich nicht zu ferner Zeit für die zweite evangelische Gemeinde, welche bisher die Petrikirche zu ihrem Gottesdienste benutzt, eine Kirche werden entstehen sehen. Dies Regulativ (veröffentlicht in Nr. 153 des Staatsanzeigers) ist als Ergebniß der vorjährigen Kirchenkonferenz zu Eisenach anzusehen, und basirt auf denjenigen Forschungen und Anschauungen über christliche bildende Kunst, welche unter der Aegide des verstorbenen hochseligen Königs, eines ausgezeichneten Kunstkenners, sich Bahn gebrochen haben. Es ist nicht zu leugnen, daß in den letzten Decennien durch die lebhafte Theilnahme, welche ganz besonders König Ludwig von Bayern und Friedrich Wilhelm IV. allen Fächern der bildenden Kunst widmeten, ein ganz neues Leben auf diesem weiten Felde emporgediehen ist, welches denn auch im gesammten deutschen Vaterlande die herrlichsten Blüthen entfaltet hat. Wir hier, an den östlichen Marken deutscher Kultur, sind in Bezug auf bildende Kunst sehr verlassen, und müssen uns darauf beschränken, das wenige Werthvolle, was wir in diesem Fache haben, desto sorgsamer zu erhalten und werth zu schätzen.

Die Regulative sagt: „Jede Kirche sollte nach alter Sitte orientirt, d. h. der Altar nach Osten gerichtet sein.“ Von unsern Posener Gotteshäusern sind nur folgende richtig orientirt: die Johannis-, die Reformaten-, die Margarethenkirche, der Dom, die Marienkirche, die Bernhardinerkirche, die Kirche der Grauen Schwestern, die Karmeliter-, Dominikaner-, St. Adalberts, St. Martins- und Jesuskirche; St. Roch auf dem Städtchen hat den Altar gegen Südosten, die Kreuzkirche gegen Nordosten; alle jüdischen Gotteshäuser haben ihr Allerheiligstes gegen Osten. Durchaus nicht orientirt sind: die Pfarrkirche, Franziskaner- und Petrikirche. Alle drei haben ihre Hauptaltäre gegen Süden. §. 3 lautet: „Die Würde des christlichen Kirchbaues fordert Anschluß an einen der geschichtlich entwickelten christlichen Baustile, und empfiehlt neben der altchristlichen Basilika und der romanischen Bauart vorzugsweise den germanischen Stil. Die einzelnen Bestandtheile des Bauwesens vom Altare herab bis Gestühl und Geräthe müssen dem Stile der Kirche entsprechen.“ Wie wir sehen, ist damit die Renaissance aus der deutschen christlichen Baukunst hinausgewiesen, und das mit Recht. So großartig auch die Peterskirche zu Rom, die Paulskirche zu London, die Isaakskirche zu Petersburg erscheinen, es fehlt diesen Gebäuden trotzdem jener streng-religiöse, erhabene Charakter, welcher ganz besonders dem germanischen Baustile eigen ist. Adolph Stahr sagt über den Eindruck, welchen die Peterskirche auf ihn gemacht hat, Folgendes: „Es ist keine transcendente, im Halbdunkel schwebende, mit den kostbaren Geschenken für die Madonna und alle Heiligen prunkende Romantik, sondern es ist eine reine kunstvoll aufgebaute Verstandessphäre, in welche man in St. Peter hineintritt, und in der man die Idee des Katholicismus zwar in ihrer großartigen plastischen Ausstattung, aber keineswegs in ihrer, Gemüth und Urtheil hinreißenden Magie walten sieht. Die Peterskirche erscheint nicht, wie ein Dom, sondern, wie ein kolossaler, heller Prachtsalon im Renaissancestil.“ Wir hatten neulich Gelegenheit, bei Besprechung der Karmeliterkirche auf den erhabenen Eindruck hinzuweisen, welchen der germanische Baustil macht. All' die herrlichen Bauten des Mittelalters während der Zeit von etwa 1220 bis 1520 sind in diesem Stile ausgeführt worden, die herrlichsten davon in Deutschland, und bezeichnen wir deshalb diese Bauart als die wahrhaft deutsche Bauart. In unserer Stadt sind in dieser Bauart aufgeführt worden: die Johannis-, die Margarethen-, die Marien-, die Karmeliter-, die St. Adalberts-, die St. Martinskirche und die Rosenkranzkapelle mit dem daranstoßenden Dominikanerkloster. Die übrigen Kirchen gehören der Renaissance oder sogar dem Rokokostil an. In der Kreuzkirche, welche dem vorigen Jahrhundert angehört, hat man sich von dem damals herrschenden „Jesuitenstil“, dem ausgeprägtesten Rokoko, losgemacht, und in protestantischer Einfachheit sich mehr den einfachen Formen der römischen Antike zugewandt, während die Petrikirche, unsere neueste Kirche, ein sowohl in Bezug auf Material als auf Stil, verunglückter Versuch ist, eine Kirche in romanischem Rohbaustil herzustellen. Die Regulative empfiehlt außer dem germanischen Stile noch den Basiliken- und romanischen Stil. Im Basilikenstil, welcher den frühesten Zeiten des Christenthums angehört, haben wir hier keine Kirche. Dagegen gehört dem byzantinischen Stile, welcher zwischen dem Basiliken- und romanischen Baustile herrschte, die kleine, aber höchst werthvolle Raczinskische Kapelle im Dome an. Von romanischem Baustile finden wir hier einen winzigen Ueberrest an unserer ältesten Kirche, der Johanniskirche; an ihr gehört das westliche Portal, bestehend aus zwei Säulen mit Rundbogen darüber, dem romanischen Baustil (vor 1220), an.

§. 4 der Regulative sagt: „der Kirchenbau verlangt dauerhaftes Material ohne täuschenden Bewurf oder Anstrich.“ Für unsere Gegend wird also der Rohbaustil, welcher während des Mittelalters bei uns so wie in allen baltischen Küstenländern herrschte, empfohlen. Wir haben nur noch eine Kirche in dieser würdevollen Bauweise, die Marienkirche, welche unser kunstliebender Erzbischof vor Kurzem in angemessener Weise hat restauriren lassen. Für monumentale Bauten eignet sich der Rohbaustil ganz vorzüglich, und freut es uns, daß in neuester Zeit diese Bauweise bei öffentlichen Gebäuden immer mehr auch in unserer Stadt Anwendung gefunden hat (die Festungswerke, Marienschule, das Militärlazareth, die Realschule.) Wir hoffen daher, daß, wenn einmal eine dritte evangelische Kirche in unserer Stadt gebaut wird, dieselbe im germanischen Rohbaustile möge gebaut werden. Es kommt ganz besonders bei kirchlichen Gebäuden darauf an, daß durch ein würdevolles Aeußere sowohl wie Innere der Sinn des Volkes für das wahrhaft Schöne und Erhabene erweckt und auch wach gehalten werde. So war es im griechischen Alterthume, und so war es auch im Mittelalter. Beiden Perioden verdanken wir die herrlichsten Bauwerke und Bauweisen, welche wir überhaupt besitzen, die altgriechischen Tempel und die Dome und Münster des Mittelalters. In den Bauwerken beider Gattungen zeigt sich aufs klarste, daß die bildende Kunst das Höchste und Großartigste, was sie zu leisten vermag, stets auf religiösem Gebiete hervorbringt.

braucht, sondern ganz in den Lauf gebracht und mit dem Ladestock hinuntergestoßen wird. Als besonderer Vorzug dieser neuen Erfindung wird die dadurch ermöglichte Beschleunigung des Feuerns hervorgehoben, welche 3 bis 4 Schüsse in der Minute ergeben soll. Binnen 6 Minuten haben bei den in Basel angestellten Versuchen sogar 45 Schüsse gethan werden können, ohne daß ein einziger versagt. Uebrigens ist diese neue Munition bei jedem Gewehr mit den gewöhnlichen Zündhütchen und ohne irgend eine andere Vorrichtung zu gebrauchen. Ein eidgenössischer Offizier hat auf Verordnung des Bundesraths der Probe mit diesen Patronen beigewohnt und darüber, wie verlautet, einen sehr günstigen Bericht abgestattet. — Das diesjährige eidgenössische Offizierfest wird vom 17. bis 24. August in Bern abgehalten werden und verspricht um so interessanter zu werden, als die aufgegebenen Preisfragen von vielen Seiten beantwortet worden sind, und somit die Diskussion eine sehr lebhafte werden dürfte. — Für die Schweizer Armee besteht die Bestimmung, daß die Rekruten alljährlich einer Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen unterworfen werden und je nach dem Ausfall derselben während ihrer einvierteljährlichen Dienstzeit Nachhülfeunterricht in diesen Grundelementen erhalten. Bei der diesjährigen Prüfung in Bern konnten von 1885 dort vorgestellten Rekruten 91 gar nicht und 382 nur sehr wenig lesen, 104 gar nicht und 611 nur nothdürftig ihren Namen schreiben, und 229 waren im Rechnen ganz unerfahren, während 595 die Zahlen einigermaßen zu unterscheiden verstanden. Von den Resultaten des Nachhülfeunterrichts zur Abhülfe dieser auffälligen Schwäche des Unterrichts werden zwar große Dinge berichtet, die sich jedoch bei nur einem, ohnehin von dem Militärdienst so sehr in Anspruch genommenen Vierteljahre schwerlich thatsächlich als sehr bedeutend herausstellen möchten. —p.

Lokales und Provinzielles.

Z Posen, 9. Juli. [Mord.] Am vergangenen Montag, Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr wurde der Ausgedinger Pöter aus Marlewo auf dem Wege von Posen nach Gluszyn erdrosselt. Nachdem gestern Nachmittags die königliche Staatsanwaltschaft und eine Gerichtsdeputation an Ort und Stelle über diese Sache verhandelt hatte, fiel der Verdacht auf den Wirthschaftsbesitzer Aucze und dessen Sohn in Marlewo. Letzterer wurde, da er seine Betheiligung an dem Verbrechen nicht entschieden geläugnet hatte, von dem durch die königliche Staatsanwaltschaft requirirten Gendarmen verhaftet und dem königl. Kreisgericht zugeführt.

— [Die Poleski-Niegolewski'sche Affaire.] Ueber Grund und Veranlassung des bekannten Auftrittes am 28. Juni können wir Folgendes mittheilen: Vor mehreren Jahren, als Herr v. Poleski sich noch in guten Vermögens-Umständen befand, hatte er einem polnischen Edelmann in unserer Provinz 6000 Thlr. geliehen, welche derselbe in einer Nacht an einen polnischen Grafen, gleichfalls aus unserer Provinz, verspielte. Von diesen 6000 Thlrn. hat Hr. v. Poleski nur 1000 Thlr. zurück erhalten; der Rest ging ihm verloren, indem sein Schuldner mit Hinterlassung vieler Schulden nach Russisch-Polen flüchtete. Es folgten nun Schlag auf Schlag Verluste für den Hrn. v. Poleski. Er kaufte Eisenbahn-Kosel-Oderberger-Aktien, die damals 180% standen, in großer Menge an, und mußte zu seinem Schreck sehen, wie dieselben binnen Kurzem bis auf 20% heruntergingen. Ferner schloß er mit einem hiesigen Geschäftsmanne ein Getreide-Lieferungs-Geschäft ab, bei welchem er 8000 Thlr. einbüßte; und der Rest seiner Werthpapiere, die er bei der Königl. Bank für ein Darlehn verpfändet hatte, wurde unter ungünstigen Verhältnissen verkauft, da er der Aufforderung von Seiten der Bank, die Papiere einzulösen, nicht nachkommen konnte. Der schwer geprüfte Mann wandte sich nun an jenen oben erwähnten Grafen, an welchen er in früheren glücklicheren Zeiten im Spiele gleichfalls große Summen verloren hatte, und bat ihn, ihm jene 6000 Thlr., welche er dem Edelmanne abgewonnen hatte, wieder zurückzuerstatten; diese Bitte blieb unberücksichtigt. Nun hatte zu jener Zeit, vor etwa drei Jahren, der Graf Heliodor v. Skórzewski, da unter den polnischen Adligen unserer Provinz eine ungeheure Spielwuth grassirte, einen Preis von 100 Thlrn. auf die beste literarische Arbeit über die verderblichen Folgen des Hazardspiels ausgesetzt. Herr v. Poleski lieferte ebenfalls eine Arbeit ein, welche zwar nicht den Preis gewann, aber an Sarkasmus Alles übertrifft, was man in diesem Genre findet. Der Titel dieser kleinen Erzählung ist: Powieść Jelaczyca. Jener Graf wird hier in einer so deutlichen Weise bezeichnet und angegriffen, daß derselbe sich entrüstet an den Kolko (den Berliner Abgeordnetenklub) wandte, um die Sache untersuchen zu lassen. Da der Kolko die Sache zurückwies, so bot sich Herr v. Niegolewski jenem Grafen als Vermittler an, worauf dieser auch einging. Nun schrieb Herr v. Niegolewski an Herrn v. Poleski, „die gedruckte Petition des Letztern an das Abgeordnetenhaus um Erstattung der Verluste in Kosel-Oderberger Aktien sei in allen Exemplaren abhanden gekommen; er möge daher selbst nach Berlin kommen." Herr v. Poleski reiste dorthin und wurde zunächst von Herrn v. Niegolewski bewogen, eine schriftliche Erklärung abzugeben, daß er in jener Broschüre an den erwähnten Grafen gar nicht gedacht habe. Er wurde dazu bewogen einerseits durch die Vorstellung, daß die Gemahlin des Grafen in Folge des Grams, welchen ihr die Broschüre verursacht habe, in eine schwere Krankheit verfallen sei, von der sie allein durch eine beruhigende Erklärung des Herrn v. Poleski zu heilen sei; andererseits wurde Letzterem von Hrn. v. Niegolewski das Versprechen gegeben, daß der Graf ihm nach Abgabe der schriftlichen Erklärung 10,000 Thlr. schicken würde. Aber von diesem Betrage hat Herr v. Poleski keinen Pfennig erhalten. Da es sich nun außerdem herausstellte, daß die gedruckte Petition des Herrn v. Poleski in allen Exemplaren vorhanden war, so gewann dieser immer mehr die Ueberzeugung, daß er entsetzlich dupirt worden sei. Er wandte sich schriftlich an Herrn v. Niegolewski, und erinnerte diesen an die Erfüllung seiner Versprechungen, wurde aber nur verhöhnt. Der Berliner Kolko wollte gleichfalls von der Sache Nichts wissen. Nachdem nun Herr v. Poleski aus Lissa, wo er jetzt wohnt, am 27. Juni hier eingetroffen war, begegnete er am Tage darauf Herrn v. Niegolewski auf der Treppe der Szpingier'schen Konditorei, und wurde von ihm, wie er behauptet, nicht allein mit höhnischen Blicken gemessen, sondern auch durch eine herausfordernde Bewegung beleidigt. Indem nun Herr v. Poleski auf Herrn v. Niegolewski zuschreiten wollte, zerbrach (?) ihm eine Flasche Firniß,*) welche er in der Hand hielt, und wurden die Kleider beider Herren dabei beschmutzt. Da Herr v. Niegolewski bekanntlich im Vergleich zu Herrn v. Poleski eine kleine Statur besitzt, so traf der Guß mit Firniß den Herrn v. Niegolewski hauptsächlich auf den Kopf. Es ist daher an den nächsten Tagen der letztere Herr mit sehr glatten Haaren gesehen worden. Nach dem Vorfalle ging Herr v. Poleski sogleich nach dem Polizei-Direktorium und machte Anzeige von der Sache. Bis jetzt aber scheint Herr v. Niegolewski noch keine Anstalten gemacht zu haben, um die Sache gerichtlich zu verfolgen.

— [Theater.] Frl. Göthe begann, wie angekündigt, ihr Gastspiel als Waldlieschen in dem gleichnamigen Stücke von Elmar leider! bei sehr ungünstigem Wetter. Der Besuch war daher nicht so stark, wie zu erwarten stand. Die Darstellung selbst gab wieder den Beweis, daß unsere Theaterkräfte nicht nur für das höhere Lustspiel vollkommen ausreichen, sondern die einzelnen Mitglieder auch rühmliche Anstrengungen machen, neben renommirten Gästen ihren Platz zu behaupten. Selbst Frl. Hartmann war als Baronesse, ihren Jammerton abgerechnet, eine sehr angenehme Erscheinung. Frl. Göthe aber glänzte in der Rolle eines Genres von Frauen-Charakteren, der in neuester Zeit auf der Bühne sehr einheimisch und beliebt geworden. Sie brachte das Naive, das sie der Einsamkeit des Waldlebens verdankte, in reizender Weise zur Erscheinung und zeigte zugleich ihre Verstandesüberlegenheit über die ganze sie in der großen Welt umgebende Gesellschaft, mit der Anspruchslosigkeit eines Kindes. Die Anhänglichkeit an ihre verstorbene Mutter stach lebhaft ab gegen ihre Abneigung gegen den ebenfalls verstorbenen Vater, in dem sie den Mörder des häuslichen Glücks ihrer Mutter sah. Sie wußte die Uebergänge aus einer Situation in die andere ohne alle Härte zu bewirken, und war in jeder Situation ganz; über allen schwebte ein übermüthiger kerniger Humor, der das Publikum so lebhaft ansprach, daß Frl. Göthe mehrmals gerufen wurde. Die Couplets gelangen vollkommen.

Von den anderen Mitwirkenden muß noch Hr. Engelhardt erwähnt werden, ein tüchtiger denkender Schauspieler, der seine Aufgabe immer auf's Beste zu lösen sucht. Er gab auch gestern den leichtsinnigen, gesanglustigen Müllersohn, der die Freuden der Welt gekostet hat und in die väterliche Mühle nicht zurück will, mit einer höchst anregenden Lebendigkeit und Plastik. Seine hübsche Stimme kam ihm dabei sehr zu Statten. Auch Hr. Temmel wußte aus seiner, wenngleich kleinen Rolle, wie gewöhnlich, etwas zu machen, und hat es bei unserem Publikum bereits dahin gebracht, als Comicus par excellence angesehen zu werden. Er ist, wie Herr Engelhardt immer eine beliebte Erscheinung auf der Bühne.

— [Ein eigenthümliches Erziehungsmittel.] Auf dem Hofe der Ursulinerinnen-Erziehungsanstalt in der Schuhmacherstraße (15/16) steht seit voriger Woche auf einer hohen Stange ein emporgerichteter Besen, unter diesem an einzelnen Tagen eine Art rother Fahne. Die jungen Mädchen wurden in Masse um diese Stange geführt, und wurde dabei ein Gebet verrichtet. Uns erinnert diese Stange unwillkürlich an jene Stange mit dem Hute, welche der Vogt Geßler zu Altorf den Schweizern zum Hohne errichten ließ. Was bedeutet diese Stange mit dem Besen und der rothen Fahne? Wir sind zu wenig in die Geheimnisse des Ursulinerinnenklosters eingeweiht, um diese Frage beantworten zu können. Bekanntlich steckt man in gewöhnlichen Haushaltungen die Ruthe hinter den Spiegel in einer Weise, daß die Spitze als Warnungsmittel drohend hervorguckt. Vielleicht sind im Ursulinerinnenkloster keine Spiegel, um nicht zu frühzeitig die Eitelkeit der jungen Mädchen zu erwecken, und da wird denn eine großmächtige Ruthe in der oben erwähnten Weise auf dem Hofe errichtet, um die Mädchen an Zucht und Ordnung zu erinnern.

w Borek, 8. Juli. [Eine kleine Nachtpartie; Gaunerei; Telegraph.] Der Nutznießer einer Bauernwirthschaft A. auf den Gütern Zymnawoda ansäßig, hat in der letzten Nacht mit seinem Gespann einen kleinen Ausflug auf gut Glück unternommen und es sogar bis zu einer Entfernung von ungefähr 1 Meile, nach dem Dorfe Lobes, dem Oberlandesgerichtsrath Mollard auf Góra gehörig, gebracht. Bei dieser Nachtpartie ist er von den hübschen Kleefeldern jenes Gutes so sehr angeduftet worden, daß er es nicht über sich bringen konnte, mit dem Fuhrwerke die wohlriechenden Kleehaufen zu passiren, ohne sein Vieh für eine längere Zeit damit zu versorgen und demgemäß seinen Wagen damit in der Absicht zu beladen, um ihn nach Hause zu fahren, möglich deshalb, weil seine Wiesen und Kleefelder ihm einen genügenden Ertrag für seinen Bedarf nicht geliefert hatten. Indeß sollte es dem armen Vieh des A. nicht vergönnt sein, sich an dem hübschen Klee jenes fremden Eigenthümers zu laben. A., der übrigens schon mehrfach wegen Brandstiftung bestraft war, wurde nämlich noch bei Ausübung seines strafbaren Geschäfts erwischt und nebst Pferd und Wagen der Polizei überliefert. — Am 2. d. M., als am Tage Maria-Heimsuchung, bemerkte ein Vagabond, daß der Wirth Szlachczynski in dem Nachbardorfe Skokow, mit seiner Frau nach der Stadt sich begeben hatten, um dort dem Ablaß beizuwohnen, und kehrte hierauf in die Wohnung dieses Bauerwirths ein, woselbst außer 2 kleinen Kindern von 6 resp. 4 Jahren, Niemand anwesend war. Die Kinder durch die fremde Gestalt erschrocken, fingen zu weinen an, wurden aber beruhigt, da der Gast sich ihnen als Onkel vorstellte. Inzwischen steckte der ungekannte Verwandte die Hand unter das Kopfkissen des Bettes, zog von dort den Betrag von 1 rtl. 15 sgr. hervor, nahm sich außerdem noch ein Tuch und tröstete die Kinder damit, daß er ihnen Stachelbeeren holen werde, indem er sich entfernte. Hier zeigte es sich, wie praktisch der Grundsatz der Dorfbewohner sich bewährt, daß Gelder und Werthsachen besser ohne Verschluß aufgehoben sind, als unter Schloß und Riegel. Szlachczynski hatte nämlich noch 8 Thaler baare Ersparnisse in einem Topf frei aufs Spind gestellt, als er aus dem Hause sich entfernte und grade das, was nicht verwahrt war, hat der Dieb nicht aufgefunden. — Wir erfahren soeben, daß die Telegraphenlinie von Posen nach Ostrowo deshalb aus dem Schrimmer-Krotoschiner nach dem Schroda-Wreschner Kreise verlegt wurde, weil der Kreistag zu Schrimm bei Bewilligung der Kosten zur Unterhaltung des Bureaus die Bedingung stellte, daß telegraphische Depeschen auch in polnischer Sprache befördert werden müßten und weil dieser Bedingung wegen der damit verbundenen Inkonvenienzen nicht nachgegeben werden konnte. Der Schrimmer Kreis, zu welchem auch die Stadt Jaraczewo gehört, ist es daher, welcher die Verbindung unserer Stadt mit der Telegraphenleitung gehindert hat.

θ Fraustadt, 8. Juli. [Kreistag.] An dem am 5. d. M. in Lissa stattgehabten Kreistage hatten sich nur 27, meist polnische Mitglieder, an der Spitze Se. Durchlaucht der Fürst Sulkowski, betheiligt. Vorsitzender der Versammlung war der Regierungsreferendar v. Massenbach, als Vertreter des beurlaubten Landrathes Geh. Reg. Rath v. Heynitz. Vor dem Beginn der Verhandlungen wurde der Rittergutsbesitzer Lauer auf Klein-Kreutsch als neues Kreistagsmitglied eingeführt. Erster Gegenstand der Verhandlung waren einige, gegen die Rechnung des vom Kreise bewirkten Baues der Chaussee von Fraustadt nach Wollstein aufgeworfene Monita. Die Frage: ob die Mitglieder der bestandenen Baukommission für einzelne Terminsgeschäfte Diäten und Reisekosten zu liquidiren die Berechtigung hätten und resp. deren Zahlung ohne spezielle Autorisation der Kreistagsvertretung erfolgen dürfte, gab zu äußerst lebhaften Debatten Anlaß. Obschon der Revisor der Rechnung, welcher die Frage verneinen zu müssen glaubte und deshalb ein desfallsiges Monitum aufgestellt hatte, das Letztere aufrecht zu erhalten suchte, so wurde dasselbe doch durch das fast einstimmige Anerkenntniß erledigt, daß es alter herkömmlicher Gebrauch sei, den Mitgliedern Kreisständischer Geschäftskommissionen völlig zu überlassen, Diäten und Reisekosten für einzelne auswärtige Geschäfte zu liquidiren, oder darauf zu verzichten. War nun, wie Referent die Sache ansehen zu dürfen glaubt, einerseits das aufgestellte Monitum ganz unberechtigt, so muß andererseits auch darauf hingewiesen werden, wie sehr es in der Billigkeit liegt, die Mitglieder einer Kommission für Reisen und die damit verknüpften Tagesausgaben zu entschädigen, weil nicht alle Kreistagsmitglieder bei Aufträgen mit Kreisgeschäften an die Reihe kommen, vielmehr nur ein gewisser Theil derselben hauptsächlich und fast ausschließlich aus den Wahlen hervorgeht. Je sicherer dadurch die große Mehrheit der Kreistagsmitglieder von persönlichen Opfern verschont bleibt, um so häufiger fallen solche jener Minderheit zu und es kann das ehrenvolle Vertrauen in die Letztere allein nicht dazu beitragen, von der Billigkeit abzusehen, diese Minderheit materiell schadlos zu halten. — Demnächst kam das Projekt eines Chausseebaues von Lissa über Storchnest nach Kriewen im Kostener Kreise zur Berathung. Es hängt dasselbe mit dem bereits früher beschlossenen Bau einer Chaussee von Lissa nach Schrimm zusammen. Wie wir früher schon berichteten, scheiterte die Ausführung desselben an der Weigerung der Schrimmer Kreisstände aus dem wunderlichen Vorgeben, daß Chausseen nur gebaut würden um deutschen Beamten Anstellungen zu verschaffen. Die Stände des Fraustädter und Kostener Kreises werden aber in verständiger Berücksichtigung der in den übrigen Nachbarkreisen fortgeschrittenen Chausseebauanlagen und um durch den Mangel an verkehreröffnenden Kunststraßen nicht gänzlich von dem daraus entspringenden Vortheile abgeschlossen zu werden, zu dem Beschlusse gedrängt die von Lissa in der Richtung nach Schrimm zu projektirte Chaussee zum mindesten innerhalb des Fraustädter und Kostener Kreises zur Ausführung zu bringen. Daran knüpft sich freilich die offen ausgesprochene Voraussetzung, daß die Schrimmer Kreisstände sich alsbald eines Andern besinnen werden, um nicht sich selbst eine Grube zu graben, die für Andere berechnet ist. Für alle Fälle wird aber Kriewen, da dies nicht der Ort ist, um dort eine Kunststraße ihren Endpunkt nehmen zu lassen, durch den Kostener Kreis in fernere Chausseeverbindung gebracht werden — wie es heißt — mit Kosten und Dolzig. Die Versammlung beschloß die Ausführung des Baues und ernannte eine Geschäftskommission mit der Vollmacht ohne Verzug vorzuschreiten, und insbesondere darauf hinzuwirken, daß der Bau im Kostener Kreise zugleich mit dem im hiesigen Kreise beginne. Selbstverständlich wird auch auf die Gewährung der Staats- und Provinzialprämie gerechnet; hingegen sollen die auf den Kreis treffenden Baubeiträge nicht höher als mit 5000 Thlr. jährlich repartirt werden. Mit Recht wird im Laufe der Debatten bemängelt, daß der Kreis nicht längst ein planmäßiges Projekt für ein seinen Bedürfnissen entsprechendes Chausseenetz aufgestellt und darnach verfahren habe, und daß darin ein unverkennbarer Grund liege, wenn der Verkehr in unseren beiden Hauptorten Fraustadt und Lissa durch die Ueberflügelung unseres Kreises von den Nachbarkreisen einen argen Stoß erlitten habe. Daß der Kreis Fraustadt keinen Pfennig Schulden hat, ist zwar ein höchst erfreulicher Umstand, aber kein zureichender Trost dagegen — denn einentheils stellt sich die Art der beobachteten Wirthschaftlichkeit bezüglich der unterlassenen Chausseeanlagen nicht als am richtigen Platze heraus und anderntheils muß sie gegenwärtig mit minderem Vortheile doch aufgegeben werden, wenn Versäumtes ohne Verzug nachgeholt werden soll und überhaupt noch eingeholt werden kann. — Zur Abgabe des Gutachtens über den Termin zur jährlichen Eröffnung und zum Schluß der niedern Jagd, ist, nachdem Se. Durchlaucht der Fürst Sulkowski seiner häufigen Abwesenheit halber grade zur Zeit in welcher jenes Gutachten abzugeben ist, abgelehnt hatte, der Herr Rittergutsbesitzer v. Chlapowski gewählt worden. Den Schluß der Sitzung bildete die Gewährung von 30 Thlr. Subvention an die Wollsteiner Blindenanstalt, 12 Thlr. jährlich während dreier Jahre an den Taubstummenlehrer Schulz in Lissa und 50 Thlr. für die Veteranen des Kreises. Da Letztere in ihrer Zahl von Jahr zu Jahr abnehmen, ist dieser Betrag für dies Mal nur noch ausnahmsweise gewährt worden, wogegen künftig pro Mann nur noch 1 Thaler jährlich gewährt werden soll.

ψ Von der Orla, 7. Juli*). [Eisenbahn von Lissa nach Kalisch.] Bei der in Lissa am 3. d. M. stattgefundenen Konferenz wurde zunächst beschlossen, das Komité durch Hinzuziehung der Herren Regierungs- und Baurath Hoffmann (gegenwärtig Abgeordneter), des Fürsten Radziwill, Provinzial-Landschaftsdirektor v. Morawski, Gutsbesitzer Schatz aus Chumiętek, Gutsbesitzer v. Chelkowski auf Kuklinow, Gutsbesitzer Theodor v. Mycielski auf Chociefzewice, Fürsten v. Sulkowski auf Reisen zu verstärken. Darauf einigte man sich, eine Deputation nach Berlin zu senden, um bei den Herrn Ministern für die Angelegenheit Interesse zu wecken und den Herrn Handelsminister zu bitten, das Projekt einer Eisenbahn-Verbindung von Lissa nach Kalisch resp. Warschau auf sein den Kammern vorzulegendes Tableau zu bringen. Kurz und gut, alle Mittel und Wege zu benutzen, die Sache zu befördern, was möglicherweise jetzt um so leichter sein wird, als gegenwärtig die Kammern tagen. Zu Mitgliedern dieser Deputation wurden einstimmig gewählt: Oberbürgermeister Weigelt aus Lissa, Direktor Lehmann in Glogau, Landrath Krupka in Krotoschin, Kammerdirektor Czekonski in Krotoschin, Dr. v. Lipski in Lewkow, Graf Taczanowski in Taczanowo, Oberlandesgerichtsrath Mollard in Góra, v. Mycielski in Chocifzewice, Schatz in Chumiętek, v. Morawski in Kotowiecko, die Fürsten Radziwill in Berlin. Die Deputation hat sich für den 23. Juli c. Abends ein Rendez-vous in Stadt London zu Berlin gegeben. Zur Betreibung der laufenden Geschäfte wurde ein leicht zu erlangender Ausschuß, bestehend aus dem Oberbürgermeister Weigelt, Rechtsanwalt Nolte und dem Oberlandesgerichtsrath Mollard gewählt. Die Versammlung beauftragte schließlich den Herrn Landrath Gregorovius, an den Grafen Taczanowski, welcher sich zur Zeit in Warschau befindet, die Bitte zu richten, in Warschau bei dem Großfürsten Statthalter und dem Marquis v. Wielopolski ꝛc. die geeigneten Schritte zur Förderung des Projekts zu thun, und dem Komité in Lissa baldigst mitzutheilen, was diesseits geschehen müsse, den Plan zur Ausführung zu bringen. Das Projekt wird bei unserm Handelsminister auf keine Schwierigkeiten stoßen, da Herr v. d. Heydt schon bei Eröffnung der Eisenbahnbrücke in Glogau geäußert hat, daß die Linie Lissa-Kalisch dann ausgeführt werden müsse, wenn die vertragsmäßigen Eisenbahnen mit Rußland erbaut sein werden. Dieser Zeitpunkt ist jetzt eingetreten und wird das preußische Ministerium die Sache um so eher zur Ausführung bringen, wenn hierzu eine Anregung oder wenigstens eine Bereitwilligkeit die Sache zu fördern, Seitens der russischen Regierung an den Tag gelegt wird. Graf Taczanowski und Oberlandesgerichtsrath Mollard, welcher sich zur Zeit im Bade Carlsbad befindet, sind ersucht worden, sich der Deputation am 23. d. M. in Berlin anzuschließen. Das sind die thatsächlichen Schritte des Komité's. Begleiten wir sie mit den besten Wünschen für das Gedeihen ihres Zweckes. Nur durch diese Eisenbahn kann hier materieller Wohlstand geschaffen und nachhaltige Hülfe herbeigeführt werden. Möge das preußische Ministerium bedenken, daß uns diese Hülfe noth thut, möge es bedenken, daß die Schienenwege in der Provinz bis jetzt nur von Privatgesellschaften geschaffen, und daß wir gewiß nicht unbillig sind, wenn wir von der Regierung eine selbständige Spende erwarten. Was wir verlangen, ist wenig gegen das, was anderen Provinzen gewährt worden ist, und da wir in Loyalität, in unsern Bestrebungen die Provinz zu heben und den Nationalreichthum zu vermehren keiner anderen Provinz nachstehen, so wird es Pflicht der Regierung, uns zu Hülfe zu kommen.

≏ Paradies, 6. Juli. [Entlassung der Abiturienten; kleine Notizen.] Unter dem Vorsitze des Regierungs- und Schulrathes Herrn Dr. Milewski aus Posen, als königl. Kommissarius des hohen Provinzial-Schulkollegii legten in den letzten Tagen des Juni neunzehn Abiturienten, nachdem dieselben früher schon die schriftlichen Arbeiten unter Aufsicht der betreffenden Lehrer angefertigt hatten, ihre mündliche Prüfung ab. Anlangend das Resultat derselben hatten: 1 Kandidat das Zeugniß Nr. I., 8 Nr. II., und 9 Nr. III. erhalten. Ein Kandidat konnte wegen ungenügenden Leistungen in der schriftlichen und mündlichen Prüfung das Zeugniß der Reife nicht erhalten. Mit dieser Feierlichkeit endete auch zugleich das Schuljahr; die hiesige Anstalt besteht nun überhaupt 26 Jahre, und hat während der Zeit ihrer Existenz gegen 400 angehende Lehrer entlassen. Das Seminar zählt einen Direktor (Roehr), einen Religionslehrer (Koehler), zwei ordentliche und einen Hilfslehrer (Kiczewski, Nachbar und resp. Gramse). Die Stelle des Direktors ist seither sechsmal besetzt worden; zwei der Inhaber waren Nichtgeistliche; einer davon Priester. Von letzteren ist der in Breslau als Weihbischof und Bischof von Hebron verstorbene, frühere Regierungsrath in Posen, Bogedain, ein besonderer Gönner der Anstalt gewesen. Seinen sehr zahlreichen Schülern und vielen Freunden in diesseitiger Provinz wird dieser verdienstvolle Mann unvergeßlich bleiben. Als eine Stiftung von besonderer Wichtigkeit für die quest. Anstalt ist die durch den ehemaligen Direktor Bogedain im Jahre 1844 ins Leben gerufene Waisenanstalt zu bezeichnen. Hier finden 12 Knaben aus der Provinz unentgeldlich Aufnahme und werden, nach ihren Fähigkeiten für ihren künftigen Beruf vorbereitet, nach vollendetem 14. Lebensjahre entlassen. Das gedachte Institut hat zugleich den Zweck, den Seminarzöglingen der Oberklasse als Normalschule zur praktischen Ausbildung zu dienen; deßhalb dürfen die Waisenknaben nur polnischer Abkunft sein, weil den angehenden Lehrern meist Schulen übertragen werden, in denen die polnische Sprache vorherrschend die Vermittlerin im Unterrichte ist. Mit dem 1. August beginnt das neue Schuljahr im hiesigen Seminar. — Eine frühere Mittheilung, welche Ihre verehrte Zeitung von Posen aus brachte, daß der Religionslehrer Wojczynski am dortigen kathol. Schullehrer-Seminar an der hiesigen Anstalt als Direktor eintreten solle, ist dahin zu berichtigen, daß vorläufig eine solche Stelle hier nicht vakant und die Weiterbeförderung des jetzigen Inhabers derselben nur als eine Muthmaßung zu bezeichnen ist.

ξ Bromberg, 8. Juli. [Getreidepreise; Schwurgericht; Gasanstalt; Industrie; Theater.] Seit Kurzem sind hier die Getreidepreise wieder im Steigen begriffen. Die Raps- und Rübsenernte ist besser ausgefallen, als man hoffte, obgleich in Folge des starken Regenwetters eine große Zahl von Hülsen geplatzt ist. Der Wispel beider Oelfrüchte gilt 90—95 Thlr. Verladen wurden in den vergangenen Wochen nur kleine Quantitäten von Weizen und Roggen nach Berlin und Stettin. Die Zufuhr ist trotz reger Kauflust nur gering. Die Ernte verspricht eine gesegnete zu werden. — Frische Kartoffeln kosten gegenwärtig die Metze 20—22 Pf., alte 1½ Sgr. auf dem Markte. — Gestern hat hier unter dem Vorsitze des Appellationsgerichtsrathes Hirschfeld die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode für die Kreise Bromberg, Inowraclaw und Schubin begonnen, und wird 4 Tage dauern, indem nur 8 Untersuchungssachen vorliegen. Zur Verhandlung kamen gestern zwei Prozesse wegen schweren Diebstahls resp. im wiederholten Rückfalle; beide endeten mit Bestrafung der Angeklagten. Der im zweiten Prozesse Angeklagte war der Arbeitsmann Jakob Becker aus Mamlitz-Hauland, welcher der Wittwe Weiß in Penchowo mittelst Einbruchs 100 Thlr. Geld, ferner dem Vorwerk-Besitzer Behlke in Leszyc ein Stück Leinwand von der Bleiche und endlich dem Büdner David Kafik in Klein-Neudorf eine Quantität Roggen aus der Scheune gestohlen hatte. Er wurde wegen eines schweren und zwei einfacher Diebstähle im wiederholten Rückfalle zu 5 Jahren Zuchthaus und 5jähriger Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — Da das im Jahre 1859 erbaute Gasometerhaus

(Fortsetzung in der Beilage.)

*) Nach der eignen Erklärung des Herrn v. Poleski war in der Flasche Firniß, also weder Theer, noch Thran, wie früher mitgetheilt worden ist.

*) Wir theilen diesen ausführlicheren Bericht wegen des hohen Interesse der Sache noch mit, indem wir zugleich bemerken, daß, obgleich wir nicht aufhören werden, unser Projekt (d. h. Posen-Thorn) zu begünstigen, die Spalten unserer Zeitung doch auch der Empfehlung anderer Projekte geöffnet sein werden.

der Gasanstalt hierselbst den sich je länger je mehr steigernden Bedarfnissen für Gasbeleuchtung nicht entsprach, so ist der Bau eines zweiten derartigen Gebäudes beschlossen worden. Nach dem letzten Bericht über das Beleuchtungswesen unserer Stadt sind bis zum Jahre 1861 30,911' 7" (rheinländisch) Hauptleitungsrohr in den verschiedenen Stadttheilen, 5004' Zuleitungsrohr nach den Laternen und 2088' Zuleitungsrohr nach den Privat-Gaseinrichtungen (und außerdem 1992' Gasrohr zu Privatleitungen) hergestellt worden. Auf dem hiesigen Bahnhofe ist die Gasbeleuchtung außerdem für ca. 500 Flammen eingerichtet. Das Gas wird nach dem Konsum berechnet und der Gasanstalt für die Straßenbeleuchtung und für die Beleuchtung auf dem Bahnhofe mit 2 Thlr. 5 Sgr., von Privatpersonen und für den Verbrauch in den städtischen Gebäuden dagegen mit 3 Thlr. pro 1000 Kubikfuß vergütigt. Die Gasanstalt kostet in Summa 77,800 Thlr. Die Kosten für die Privat-Gaseinrichtungen, welche aus der Baumasse vorschußweise bestritten sind, betragen außerdem in runder Summa 10,000 Thlr. — Die hiesige Maschinenbauanstalt und Eisengießerei von Eberhardt, welche kürzlich auch bei der landwirthschaftlichen Ausstellung in Inowraclaw durch die Brauchbarkeit ihrer Fabrikate den Preis davon getragen (Herr Eberhardt erhielt die silberne Medaille), erfreut sich auch schon in entfernteren Gegenden der verdienten Anerkennung. So hat dieselbe in voriger Woche eine große Drehmaschine nach einem Gute bei Göttingen verkauft und mehrere Bestellungen auf Maschinen aus dem tiefen Rußland her erhalten.

Landwirthschaftliches.

≏ Kosten, 7. Juli. Die Ernte hat schon im Laufe voriger Woche bei uns begonnen. Den Anfang haben die größeren Gutsbesitzer gemacht, bedeutende Roggenflächen sind bereits abgemäht. Wegen des unbeständigen Wetters ist man aber mit der Heuernte noch zurückgeblieben. Die Landbesitzer klagen über den geringen Ertrag der Wiesen. Der Preis für diesjähriges Heu ist fast um das doppelte gestiegen. Diese Preiserhöhung hat wohl auch darin ihren Grund, weil der Klee in diesem Jahre nicht gerathen und dann auch schon gemäht, meist verdorben ist.

ξ Bromberg, 6. Juli. Zu dem gestern in dem benachbarten Städtchen Poln. Krone Seitens des landwirthschaftlichen Vereins des Bromberger Kreises bei Gelegenheit der Prämiirung von Zuchtstuten arrangirten Feste hatten sich viele Gutsbesitzer aus der Umgegend, sowie namentlich auch viele Gäste aus Bromberg eingefunden. Etwa um 2½ Uhr Nachmittags begab sich der Regierungspräsident, Freiherr v. Schleinitz, nebst dem für die Prämiirung gewählten Komité, bestehend aus den Gutsbesitzern Hartog aus Klein-Kapuczko bei Bromberg, Paczkowski aus Kamionke, Bertelsmann aus Morzewice, dem Departements-Thierarzte Mewes aus Bromberg und dem Thierarzte Koschel aus Poln. Krone, nach dem Viehmarkte in Poln. Krone, woselbst die Zuchtstuten nebst ihren Fohlen aufgestellt waren. Die Zahl der Stuten mit Ausnahme der Fohlen belief sich auf etwa 40 Stück, meistens schöne, kräftige Arbeitspferde in vorzüglichem Futterzustande aus den benachbarten Ortschaften: Tryscin, Luczmin, Althof, Schanzendorf, Cierpliewo, Wodzin, Wodzinek, Buszkowo u. s. w. Nach wiederholter Besichtigung der Pferde in dem freilich durch die zahlreichen Zuschauer etwas beengten Raume erhielten 9 Ackerwirthe und 2 Gutsbesitzer für ihre Verdienste um die Pferdezucht die wohlverdiente Anerkennung. Ihre Pferde wurden bekränzt und dann mit Musik durch die Stadt um den Marktplatz herum unter zahlreicher Betheiligung des Publikums nach dem lieblichen Grabina-Wäldchen bei Poln. Krone geführt. Unmittelbar hinter der Musik (Militärkapelle aus Bromberg) schritten die Komité-Mitglieder für die Prämiirung. Etwa um 4 Uhr Nachmittags kam der Zug im Grabina-Wäldchen an, woselbst bereits eine große Zahl festlich geputzter Damen und Herren versammelt war. Am Eingange zu dem hügeligen, mit Laubholz bewachsenen Wäldchen war eine einfache, aus laubumwundenen Stangen gefertigte Ehrenpforte errichtet, in deren Mitte oben die Worte standen: „Willkommen im Grünen!" Außerdem war dieselbe mit preußischen Fahnen dekorirt. Nachdem die Pferde im Wäldchen aufgestellt waren, machte der Vorsitzende des Bromberger landw. Kreisvereins, Hr. Bertelsmann aus Morzewice, die Prämien bekannt. Es waren 50 Thlr. zu Prämien ausgesetzt. Nach der Prämiirung begann das Konzert auf dem ziemlich geräumigen, mit Buchen und Eichen eingeschlossenen, freien Platze des Hügels, für welches ein besonderes Orchester gebaut war, und das Vogelschießen hinter dem Wäldchen. An letzterem hatten sich etwa 28 Personen, darunter mehrere Forstbeamte und Forst-Eleven, betheiligt. Der Einsatz zum Vogelschießen kostete 1 Thlr., wofür verschiedene Prämien, bestehend in Patrontaschen, Pulverhörnern, Jagdmessern, Cigarrentaschen, Cigarrenspitzen ꝛc. angekauft und an die besten Schützen vertheilt wurden. Die Entfernung bis zu dem auf einer etwa 15 Fuß hohen Stange ungefähr 2 Fuß großen hölzernen schwarzen Adler betrug 80 Schritte. Das Schießen dauerte bis gegen 7½ Uhr Abends. Um diese Zeit war der Raum auf dem Concertplatze schon ziemlich stark gefüllt, wurde es aber, als bald darauf der Tanz auf dem eigends für das Fest gedielten Platze vor dem Orchester begann, noch mehr, denn immer kamen noch Gäste aus Bromberg (unter denselben befand sich der Oberbürgermeister v. Foller) und den benachbarten Gütern. Im Ganzen mochten etwa 500 Personen versammelt gewesen sein. Für die (übrigens ziemlich mangelhafte) Restauration sorgte der Gastwirth Rosehr aus Poln. Crone und ein Konditor von ebendaher, welche große Zelte aufgeschlagen und dieselben mit Fahnen dekorirt hatten. Auf dem Platze befanden sich außerdem viele Bänke und Tische, auch ein verdecktes großes Zelt für den Fall, daß Regenwetter eintreten sollte. Bei Beginn der Dunkelheit wurde der ganze Festraum mit sehr schönen, von dem hiesigen Buchbindermeister Dettmer gelieferten Lampions erleuchtet und ein Kanonenschlag kündete der Versammlung den Anfang des Feuerwerks an. Dasselbe fand allgemeinen Beifall und endete mit einer bengalischen Beleuchtung der Figur Friedrichs d. Gr., die in Lebensgröße nach dem Muster des Denkmals in Bromberg auf Pappe gemalt war. Der Tanz im Freien wie das Fest überhaupt dauerte in größter Gemüthlichkeit bis spät in die Nacht hinein; es wurde vom besten Wetter begünstigt. Die Kosten, welche das Festkomité übrigens hatte, waren trotz der Einnahme von 5 Sgr. Entrée pro Person für den Besuch des Festortes so groß, daß diejenigen Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins, welche das Fest beschlossen hatten, noch je 1 Thlr. zuschießen mußten.

Vermischtes.

* Frankfurt a. M., 7. Juli. Das Centralkomité für das deutsche Schützenfest macht heute bekannt, daß trotz der am gestrigen Tage erfolgten Beschädigung der Festhalle durch einen Orkan, das deutsche Schützenfest, wie bestimmt, am 13. Juli beginnen werde. — Die „Frankf. Postz." giebt eine ausführliche Beschreibung des durch den Orkan am 6. d. M. an der Festhalle angerichteten Schadens und erwähnt dabei, daß durch das Herabstürzen der vom Orkan abgehobenen Dachbedeckung des südlichen Theiles der Halle auf das Küchengebäude zwei dort beschäftigte weibliche Dienstboten sofort getödtet worden, eine dritte an den erhaltenen Wunden im Hospital zum heiligen Geist bereits gestorben sei, und daß drei Schwerverwundete noch in dem gedachten Hospital lägen. Das Blatt schließt seinen Bericht wie folgt: „Nach einer guten Viertelstunde, als sich das Wetter verzogen hatte, boten der Festplatz, die schöne Promenade und die Straßen der Stadt ein trauriges Bild der Verwüstung dar; das Dach der Festhalle theilweise zerstört, innerhalb derselben ganze Massen von Porzellan- und Glaswerk zerschlagen, Fahnen und Dekorationen zerrissen und der Festplatz kaum zu passiren; die Promenaden, ja sogar einige Stadtthore durch umgestürzte Bäume gesperrt, und die Straßen der Stadt mit Dachschiefern, Ziegeln und Backsteinen besäet. Der Schaden an Gebäuden, Bäumen, Feldfrüchten, so wie an Garderobe ist enorm. Forstleute schlagen die im Stadtwalde angerichteten Verheerungen auf mindestens 50,000 Fl. an. Kaum aber hatte sich die furchtbare Gewalt des Orkans gelegt, so waren auch schon tausend rüstige Hände, besonders am Festplatze, beschäftigt, die Zeichen der Verwüstung zu entfernen und die Schäden auszubessern. Die ersten Hülfeleistenden waren die Turner; diesen folgten kompagnienweise die Soldaten des Frankfurter Linienbataillons und Truppen anderer Kontingente sperrten die Zugänge. Sofort ließ das Komité nach allen Seiten hin nach Arbeitern telegraphiren. Bis zum ersten Tage des Schützenfestes werden alle Spuren des Unglücks getilgt sein."

* Oschersleben, 7. Juli. Gestern Abend um 5 Uhr hat uns ein schreckliches Unwetter heimgesucht. Zehn Minuten waren hinreichend, um alle Aussichten auf eine uns bevorstehende, so gesegnete Ernte gründlich zu vernichten. In der Breite von ¾ Meilen zog das Gewitter von Westen nach Osten. Am härtesten betroffen wurde die Feldmark Ottleben, sodann Hornhausen auf seiner nördlichen Hälfte, Gunsleben, Hamersleben, Neindorf und in dieser Richtung gen Osten weiter, Siegersleben u. s. w. In den Ortschaften richtete der fürchterliche Sturm die ärgsten Verheerungen an, indem er die stärksten Bäume brach und entwurzelte, Dächer abhob und ganze Gärten zerstörte; der Hagel erreichte die Größe einer Wallnuß, zerschlug Fensterscheiben in Masse und lag stellenweise mehrere Zoll hoch. Einen schauerlichen Anblick bot den Anwesenden die umgestürzte Ottleber Windmühle, unter deren Trümmern drei Menschen lagen. Dennoch ist auch dort Niemand lebensgefährlich beschädigt worden. Dem Besitzer ward nur der kleine Finger gebrochen, der abgenommen werden mußte, sein Sohn wurde gar nicht beschädigt und ein junges Mädchen nur stellenweise gequetscht. Man hört von mehreren ähnlichen Fällen. Versichert sind nur wenige der betroffenen Güter gewesen.

Strombericht.

Obornifer Brücke.

Am 7. Juli. Kahn Nr. 863, Schiffer Wilhelm Schulze, Kahn Nr. 9114, Schiffer Carl Stein, und Kahn ohne Nr., Schiffer Carl Seiliger, alle drei von Berlin nach Posen leer, Kahn Nr. 1304, Schiffer Ludwig Kunstge, und Kahn Nr. 8947, Schiffer Adolf Jander, beide von Landsberg nach Posen mit Dachsteinen, Kahn Nr. 158, Schiffer August Schelmar, von Berlin nach Posen mit Salz. — Holzflößen: 12 Triften Kantbalken von Posen nach Glitzien.

Angekommene Fremde.

Vom 9. Juli.

HOTEL DU NORD. Lehrer Tymkowski aus Lucin, Frau Rittergutsbesitzer v. Bińkowska aus Smuszewo, die Rittergutsbesitzer v. Koczorowski aus Jasin und v. Sławski aus Komornik.

SCHWARZER ADLER. Die Inspektoren Weygold aus Polen und Bock aus Nieczajna, Frau Gutsbesitzer v. Radońska aus Bieganowo, die Gutsbesitzer v. Koszutski aus Wreschen und v. Brzeżański nebst Frau aus Czachorki.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Frau Gutsbesitzer v. Behr aus Pommern, Gutsbesitzer v. Alten aus Wittenberg, Partikulier v. Häußer und Privatier Otto aus Wien, die Rittergutsbes. Frauen Gräfin Skórzewska aus Bucz und Mittelstädt aus Polen, die Kaufleute Magnus aus Kassel und Kapmeyer aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Kreisgerichts-Direktor Scholz aus Grätz, Rittergutsbesitzer von dem Borne aus Bernauchen, Generalmajor a. D. Graf Finkenstein und königl. Kammerherr Graf Finkenstein aus Trebuchow, die Kaufleute von dem Berghe aus Paris, Hahn, Bildhauer und Hochstein aus Berlin, Philipp aus Frankfurt a. O., Stark aus Breslau und Pack aus Barmen.

BAZAR. Probst Sadowski aus Siedlemin, Buchhändler Dzwonkowski aus Warschau, die Gutsbes. Frauen Gräfin Kwilecka aus Dobrojewo und v. Swinarska aus Kruszewo, die Gutsbesitzer Lasocki und v. Mielęcki aus Polen, v. Mikorski aus Kruchowo, v. Malczewski aus Smolary, v. Zakrzewski aus Ziołkowo, v. Radoński aus Ninino und Wolszleger aus Suchorzewo.

HOTEL DE PARIS. Lehrer Dezor aus Wilczyn, die Pröbste Kantorski aus Mokronos, Kaniewski aus Großdorf und Wittau aus Borzęciczki, Bürger Skrzypkowski aus Chodnow, Gutspächter Górski aus Januszewo, die Gutsbesitzer v. Brzeski aus Dorf Krotoschin, v. Wolański aus Rybitwy, v. Malczewski aus Swiniary und Lichtwald aus Bednary, die Gutsbes. Frauen v. Jackowska aus Pomarzanowice und Mittelstädt aus Niepruszewo.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Frau Kaufmann Löwenberg aus Bromberg, Fräulein Goldmann und die Kaufleute Goldmann aus Manchester, Gerrmann aus Samter, Bernhard aus Lissa, Klepper aus Konitz, Rubenstein aus Woldenberg und Croner aus Berlin, die Inspektoren Stegemann aus Groß-Rybno und Kahl aus Pommern.

EICHENER BORN. Kantor Lachmann aus Prausnitz, die Kaufleute Heimann aus Golanczewo und Guhrauer aus Stettin.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Lieferung von Telegraphen-Stangen.

Dem Mindestfordernden soll im Wege der Submission die Lieferung von 3146 Stück kiefernen Telegraphenstangen und 7 dergleichen Säulen, mit Zinkchloryd, oder à la Boucherie mit Kupfervitriol, oder mit kreosothaltigem Theeröl präparirt, für den diesseitigen Ober-Inspektionsbezirk übergeben werden. Hierbei wird bemerkt, daß der Submittent, welcher für kreosotirte Stangen nicht über 9 Pfennige pro laufenden Fuß mehr als ein Anderer für auf die beiden andern Arten imprägnirter Stangen fordert, als der Mindestfordernde angesehen werden wird.

Die Lieferungsbedingungen, wie auch Ablieferungsorte und Lieferungstermine sind im hiesigen Telegraphen-Stationslokale, Mühlenstraße Nr. 16, einzusehen.

Lieferungslustige wollen ihre Offerten unter der Ueberschrift: **„Submission auf Stangenlieferung"** in dem Büreau der oben bezeichneten Station bis spätestens **Donnerstag den 7. August d. J.** Vormittags 9 Uhr portofrei versiegelt aushändigen; zu welcher Zeit die Offerten daselbst von dem Unterzeichneten eröffnet und dem Mindestfordernden die Lieferung unter Abschluß eines Vertrages, jedoch unter Vorbehalt der Genehmigung Seitens der königlichen Telegraphendirektion, übergeben werden wird.

Die Submittenten sind 14 Tage an ihre Offerten gebunden, vom Submissionstermine ab; und hat derjenige, mit welchem kontrahirt wird, im Termine eine Kaution von 50 Thlrn. baar zu deponiren. Nachgebote sind nicht zulässig.

Posen, den 7. Juli 1862.

Der königliche Ober-Telegraphen-Inspektor.
Krampff.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 30. Juni eingetragen:

Nr. 32.

Der Kaufmann **Louis Leßner** aus **Kwieciszewo.**
Ort der Niederlassung: **Kwieciszewo.**
Firma: ***Louis Lessner.***

Trzemeszno, den 30. Juni 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Handelsregister.

Der Kaufmann **Kallmann Silberstein** zu **Posen** hat seine Firma:

K. Silberstein

angemeldet. Eingetragen unter Nr. 544 des Firmenregisters.

Posen, den 3. Juli 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Handelsregister.

In unser Firmenregister sind folgende Firmen angemeldet und eingetragen worden:

Nr. 545. ***George Żupański.*** Inhaber: der Kaufmann **George Żupański** zu **Posen.**

Nr. 546. ***Gustav Mankiewicz.*** Inhaber: der Apotheker Dr. **Gustav Mankiewicz** zu **Posen.**

Nr. 547. ***Gustav Friedmann.*** Inhaber: der Pferdehändler **Gerson Hirsch Friedmann** zu **Posen.**

Posen, den 4. Juli 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist nachstehende Eintragung erfolgt:

Nr. 84.

Bezeichnung des Firmeninhabers:
Fabrikbesitzer **Carl Mittelstaedt** in **Carlshof.**
Ort der Niederlassung:
Carlshof bei **Wronke.**
Bezeichnung der Firma:
Carl Mittelstaedt.
Zeit der Eintragung:
Eingetragen zufolge Verfügung vom 5. Juli 1862 am 5. Juli 1862. (Akten über das Firmenregister Bd. II. S. 17.)

Fischer, Kreisgerichts-Sekretär.
Samter, den 5. Juli 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist nachstehende Eintragung erfolgt:

Nr. 85.

Bezeichnung des Firmen-Inhabers:
Kaufmann **Simon Lewin** in **Pinne.**
Ort der Niederlassung:
Pinne.
Bezeichnung der Firma:
S. Lewin.
Zeit der Eintragung:
Eingetragen zufolge Verfügung vom 7. Juli 1862 am 7. Juli 1862. (Akten über das Firmenregister Bd. II. S. 18.)

Fischer, Kreisgerichts-Sekretär.
Samter, den 7. Juli 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Am 29. Juni c. ist in dem eine Viertelmeile von hier belegenen königlichen Walde in der Nähe der nach **Bobrownik, Potulice** und **Rogasen** führenden alten Landstraße eine Einliegerfrau aus **Bobrownik** erdrosselt worden und sind die bisher stattgefundenen Ermittelungen über die Thäterschaft ohne Erfolg geblieben.

Es ergeht die Aufforderung, alle diejenigen Thatumstände, welche zur Ermittelung des Thäters führen können, bei dem unterzeichneten Gerichte zur Anzeige zu bringen.

Auch werden sämmtliche Behörden ersucht, den Tabaksspinner **Johann Friedrich Pfeiffer** aus **Zirke**, von welchem wir ein Signalement beifügen, anhalten und wo möglich zu seiner Vernehmung hierher transportiren zu lassen.

Wongrowiec, den 2. Juli 1862.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Signalement. Familienname: **Johann Friedrich Pfeiffer.** Stand: Tabaksspinner. Geburtsort: am 14. April 1817 in Zirke a. W. Wohnort: keinen. Größe: 5 Fuß 6 Zoll 2 Strich. Haare: blond. Augenbraunen: blond. Augen: blau. Nase: groß. Mund: gewöhnlich. Bart: blond. Gesicht: oval. Statur: mittel. Kennzeichen: über dem linken Auge eine Narbe. Behörde der Paßausstellung: Polizeiverwaltung in **Drossen** am 20. März 1861. Bekleidung: ein blauer Tuchrock, graue Mütze, braune Hosen, karrirtes Halstuch, karrirte Weste.

Polizeiliches.

Gefunden. Ein kleines goldnes Medaillon, worin eine Haarlocke unter Glas sich befindet. Die Vorderseite desselben ist blau und weiß emaillirt und mit Goldblumen.

Zur Kenntnißnahme meiner resp. Klienten, daß ich vor den Gerichtsferien
in Wronke
den 9. d. Mts. Nachmittags
und 10. und 11. d. Mts.
in Pinne
den 16. und 17. d. Mts.
in meinem Geschäftslokale zu sprechen bin.

Ahlemann,
königlicher Rechtsanwalt und Notar.

Bekanntmachung.

In der Kaufmann **Wolf Frankenstein**'schen Konkurssache von hier, sollen circa 1900 Stück Halbleinen zu $^{5}/_{4}$ und $^{6}/_{4}$ Breite in diversen Nummern verkauft werden. Kauflustige wollen sich baldigst zum Kauf bei den Unterzeichneten franko melden und zweckmäßiger persönlich einfinden.

Landeshut in Schlesien, den 7. Juli 1862.

Speck, Rechtsanwalt, als einstweiliger Massen-Verwalter. ***J. Rinkel,*** Geschäftsführer.

Wohnungen zu vermiethen.

Vom 1. Oktober 1862 ab
a) **Graben Nr. 31** zwei Wohnungen im Parterre rechts und 1. Stock zu 4 und 5 Zimmern, nebst Küche und Zubehör, mit auch ohne Pferdestall und Wagenremise;
b) **Wasserstraße Nr. 24** der zweite Stock.
Das Nähere bei dem Administrator Lieutenant a. D. **Zobel**, Magazinstraße Nr. 1.

Auf dem Dominium **Labiszynek** bei **Gnesen** wird ein unverheiratheter **Wirthschaftsbeamter**, beider Sprachen mächtig, gegen 100 Thlr. Gehalt sofort verlangt. Reflektanten wollen ungesäumt ihre Atteste einsenden.

Als **Privat-Oberförster** wird ein qualifizirter Forstbeamter mit hohem Einkommen dauernd engagirt.
Ferner können **zwei Förster** dauernde Stellen mit resp. 360 und 200 Thlr. Jahrgehalt und üblichen Emolumenten nachgewiesen erhalten.
Joh. Aug. Goetsch in **Berlin**, Jerusalemerstr. 63.

Ein mit der Buch- und Kassenführung **vertrauter Mann** findet eine angenehme Stelle als **Fabrikbuchhalter** ganz in der Nähe von Berlin. Derselbe braucht nicht Kaufmann zu sein und würde ihm neben Zusicherung eines dauernden Engagements ein jährliches Einkommen von 5 bis 600 Thlr. gewährt werden, wogegen eine Kautionsbestellung erwünscht wäre. Freie, auch für eine Familie **ausreichende Wohnung** ist vorhanden. Nähere Auskunft ertheilen gern **Holz & Co.** in **Berlin**, Fischerstraße Nr. 24.

Ein anständiges Mädchen wird als Wirthschafterin in ein Hotel nach auswärts verlangt. Persönliche Meldungen bei ***O. A. Dullin,*** Bergstr. 1.

Geübte **Stickerinnen**, sowie auch junge Mädchen die weiße Wäsche und Stickerei erlernen wollen, können sich melden Schützen- und Langestraßenecke Nr. 26, zwei Treppen.

Ein mit guten Attesten versehener anständiger Mann kann sich zur Uebernahme der Stadt-Briefträgerstelle bei mir melden.
Neustadt (bei Pinne) 6. Juli 1862.
Praeger, Postexpediteur.

Ein **Kürschnerlehrling** kann sofort eintreten. Wo? zu erfragen bei ***Theodor Grünberg*** in **Grätz**.

Aufruf zum Eisenbahnbau.

Dank der Redaktion für die endliche Darlegung der Gefahr, der Posen und die Provinz durch den Bau der Kalisch-Lissa-Hansdorf-Halle Linie droht. Muß die Hauptstadt der Provinz sich nicht schämen, gegenüber der rastlosen Thätigkeit und den Fortschritten unserer Konkurrenten durch die bisherige unverantwortliche Faulheit sich lächerlich zu machen. Da selbst unsere Stadtverordneten es noch nicht der Mühe werth gehalten haben, sich mit dieser Lebensfrage der Stadt und Provinz zu befassen, so thut es Noth, daß eine Privatgesellschaft schleunigst zusammen trete, welche fleißig arbeitet und den Schlendrian „es ist jetzt noch nicht angebracht," Lügen strafe.

Den früher in russischen Diensten stehenden **Telegraphenbeamten**

G. Martini

fordere ich hiermit auf, mir seinen jetzigen Wohnort anzugeben.
A. G. Reimer,
Besitzer des deutschen Hauses in Gumbinnen.

Die Herren Mitglieder des Festkomités für das Provinzial-Sängerfest werden gebeten, sich Donnerstag den 10. d. Abends 6 Uhr im Odeum zur Sitzung einzufinden.
Der Vorstand.

Männer-Turnverein.

Sonnabend den 12. Juli Abends um 8 Uhr

Hauptversammlung

im Saale des Herrn **Lambert**.
Die Tagesordnung kann an den Turnabenden auf dem Turnplatze eingesehen werden.
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Gestern Abend 11½ Uhr wurde meine liebe Frau **Minna** geb. **Jaeckel** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Berlin, den 8. Juli 1862.
Bock,
Ober-Postsekretair und Lieutenant im 3. Brand. Landw. Regt. Nr. 20.

Gestern Abend halb 7 Uhr endete nach mehrwöchentlicher Krankheit ein Lungenschlag das theure Leben meines innigst geliebten Gatten des königl. Ober-Regierungsraths und Ritters rc.
Herrmann Friese
in einem Alter von 58 Jahren.
Voll tiefer Trauer widme ich diese Anzeige allen theilnehmenden Bekannten statt jeder besonderen Meldung, zugleich im Namen meiner 4 Kinder und aller Verwandten des theuren Verstorbenen, mit der Bitte um stilles Beileid.
Potsdam, den 7. Juli 1862.
Elisa Friese geb. **Ordelin.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Berlin: Fräul. Auguste Barkowski mit Herrn Herrm. Backhaus, Fräul. Hedwig Moniac mit Kaufm. August Berghaus, Fräul. Minna Kriegel mit Maurermstr. Rudolf Brocks und Fräul. Marie Schnabbel mit Herrn Aug. Godelmann; Berlin-Hamburg: Frl. Louise Gepler mit Hrn. Ad. Kuhnert.
Verbindungen. Berlin: Hr. Carl Raedler mit Frl. Louise Vilter.
Geburten. Ein Sohn: Hrn. Gust. Dunkel, Hrn. F. Budzies, Hrn. W. Burchard, Hauptm. Bychelberg und Hrn. Th. Scholten in Berlin, Hrn. C. Otto in Schmöllen; eine Tochter: Hrn. Ferd. Brauer und Hrn. F. Weinstock in Berlin, Hauptm. Vial in Wittenberg.
Todesfälle: Frau Dr. Bertha Stadthagen geb. Ries, Frau Karol. Ney geb. Heimann und ein Sohn des pens. Opernsoufſl. Zipter in Berlin, Frau verw. Kantor Preuß geb. Stieglitz in Gassen, Fr. Rosalie Engel a. Berlin in Pesth, Regier.-Sekr. a. D. Vogelgesang in Potsdam, Fr. verw. Rechtsanw. Hartmann geb. Gloxin in Greifenberg i. P., Lieut. a. D. Freih. v. Kracht in Buschbad bei Meißen, Kfm. Burgh. Hirschez in Gr.-Glogau und Stubenmaler Fried. Tönyes de Boer in Berlin.

Kellers Sommertheater.

Mittwoch. Erstes Auftreten der Frau **Minna Schön**, als neu engagirtes Mitglied. **Einer von uns're Leut.** Posse mit Gesang in vier Akten und 8 Bildern von Kalisch. Ernestine Frühauf — Frau Schön als Antrittsrolle.
Donnerstag, zweites Gastspiel des Fräulein **Susanne Goethe**, erste Gesangs-Soubrette vom k. k. priv. Karltheater in Wien: 1) **Die Schwestern.** Lustspiel von Angely. Gretchen Lieblich — Fräul. Goethe. — 2) **Lorle im Schwarzwalde.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Wages. Lorle — Fräul. Goethe. — 3) **Die Drillinge.** Schwank mit Gesang von Holtei. Trinchen, Minchen, Pinchen — Fräul. Goethe, als Gast.

Lambert's Garten.
Mittwoch um 6 Uhr **Konzert.** Pastoral-Sinfonie von Bethoven. (2½ Sgr. rc.)
Donnerstag um 7 Uhr Konzert (1 Sgr.).
Radeck.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 9. Juli 1862.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4 % alte Pfandbriefe	105	—	—
„ 3½ „ „	—	98½	—
„ 4 „ neue „	—	99	—
„ Rentenbriefe	—	99	—
„ Provinzial-Bankaktien	—	96½	—
„ 5 % Prov. Obligat.	—	—	—
„ 5 „ Kreis-Obligationen	—	—	—
„ 5 „ Obra-Mel.-Oblig.	—	—	—
„ 4½ „ Kreis-Obligationen	—	—	—
„ 4 „ Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	—	90¼	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	99¾	—
„ 4½ „ Freiw. Anleihe	—	101⅛	—
„ 4½ % St.-Anl. exkl. 50 u 52	—	101⅝	—
„ 5 „ Staats-Anleihe	—	108	—
„ 3½ „ Prämien-Anleihe	—	122	—
Schlesische 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 4 „ „	—	88	—
Polnische 4 „ „	—	—	87¾
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ „ Prior. Akt. Lit. E.	—	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Rheinische Eisenb. Stamm-Aktien	—	—	—
Polnische Banknoten	—	—	87⅛
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen fest eröffnend, schließt flau, pr. Juli 45⅝—¾—⅝ bz., Br. u. Gd., Juli-August 45¼—⅛ bz. u. Br., Aug.-Sept. 45¼ bz. u. Br., Sept.-Okt. 45⅛ bz., 45 Br., Okt.-Nov. 44¾ Br., ½ Gd., Nov.-Dez. 44½ Br.

Spiritus matter, mit Faß pr. Juli 18½—11/24 bz. u. Gd., ½ Br., August 18½ bz. u. Br., Sept. 18 7/12—½ bz. u. Br., 5/12 Gd., Okt. 17⅝ Gd., ⅝ Br., Nov. 17⅛ Gd., Dez. 17 Gd.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 8. Juli Vrm. 8 Uhr 1 Fuß 6 Zoll.
„ „ 9. „ „ „ 1 „ 4 „

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 9. Juli 1862.
Roggen, Stimmung behauptet.
„ loko 53.
„ Juli 52⅞.
„ September-Oktober 50½.
Spiritus, Stimmung besser.
„ loko 19⅞.
„ Juli 19½.
„ September-Oktober 19¼.
Rüböl, Stimmung flau.
„ loko 14¾.
„ Juli 14 13/24.
„ September-Oktober 14½.
Stimmung der Fondsbörse: Fonds angenehm.
Staatsschuldscheine 90½.
Neue Posener 4 % Pfandbriefe 99½.
Polnische Banknoten 87½.

Posener Marktbericht vom 9. Juli.

	von Rt	von Sgr	von Pf	bis Rt	bis Sgr	bis Pf
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	25	—	3	—	—
Mittel-Weizen	2	21	3	2	23	9
Bruch-Weizen	2	12	6	2	15	—
Roggen, schwerer Sorte	1	27	6	2	—	—
Roggen, leichtere Sorte	1	25	—	1	26	3
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	—	—	—	—	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz.	3	10	—	3	20	—
Winterraps	3	5	—	3	22	6
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	15	—	—	16	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	1	25	—	2	5	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Rüböl, Ct. z. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Spiritus, pr. 100 Quart, à 80 % Tralles.
8. Juli 1862 18 Rt 5 Sgr — 18 Rt 10 Sgr
9. „ „ 18 „ 5 „ — 18 „ 10 „
Die Markt-Kommission zur Feststellung der Spirituspreise.

Produkten-Börse.

Berlin, 8. Juli. Wind: W. Barometer: 28. Thermometer: früh 10° +. Witterung: regnerisch.
Weizen loko 65 a 80 Rt.
Roggen loko 50½ a 54¼ Rt., Juli 52 a 52⅝ a 52½ a 52⅞ Rt. bez., Br. u. Gd., Juli-Aug. 50⅞ a 51¼ Rt. bez. u. Br., 51 Gd., Aug.-Sept. 50½ a 51 Rt. bz. u. Gd., 51½ Br., Sept.-Okt. 50¼ a 50⅞ Rt. bz. u. Gd., 51 Br., Okt.-Nov. 49½ a 50 Rt. bz. u. Br., 49⅞ Gd., Nov.-Dez. 49¾ a 49½ Rt. bz., Br. u. Gd.
Große Gerste 34 a 39 Rt.
Hafer Juli 25⅞ Rt. bz., Juli-August 25⅞ Rt. bz., Aug.-Sept. 25⅞ Rt. bz., Sept.-Okt. 25⅞ a 26 Rt. bz u. Br., Okt.-Nov. 25½ Rt. Br., Nov.-Dez. 25½ Rt. Br.
Rüböl loko 14¾ a 14⅝ Rt. bz., Juli 14⅝ a 14¾ Rt. bz. u. Br., 14⅝ Gd., Juli-Aug. do., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 14 13/24 a 14⅝ Rt. bz. u. Gd., 14¾ Br., Okt.-Nov. 14⅝ a 14⅞ Rt. bz. u. Gd., 14¾ Br., Nov.-Dez. 14⅝ Rt. bz. u. Gd., 14¾ Br.
Spiritus loko ohne Faß 19⅞ Rt. bz., Juli 19 1/12 a 19⅛ Rt. bz., Br. u. Gd., Juli-Aug. do., Aug.-Sept. 19⅛ a 19⅓ a 19¼ Rt. bez., Br. u. Gd., Sept.-Okt. 19¼ a 19⅓ Rt. bez. u. Br., 19¼ Gd., Okt.-Nov. 18½ a 18⅝ Rt. bez., Br. u. Gd., Nov.-Dez. 18¼ a 18⅜ Rt. bez.
Weizenmehl 0. 4 11/12 a 5⅓, 0. u. 1. 4½ a 5 Rt. Roggenmehl 0. 3⅞ a 4 1/12, 0. u. 1. 3¼ a 3¾ Rt.
(B. u. H. Z.)

Stettin, 8. Juli. Witterung: regnig und stürmisch, Temperatur: + 16° R. Wind: W.
Weizen loko p. 85pfd. gelber märker 78 Rt. bz., do. galizischer 71—74 Rt. bz., bunter galizischer 75 Rt. bz., bunter Posener 76½—77 Rt. bz., weißer Oderbruch 75 Rt. bez., ungarischer 75 Rt. bz., weißer Krakauer 76—79½ Rt. bz., 83/85pfd. gelber Juli 79¾ Rt. bz., Juli-Aug. 79½ Rt. bz., Sept.-Okt. 78¼, ½ Rt bz. u. Gd.
Roggen loko p. 77pfd. 50¼—51¼ Rt. bz., p. Konnoissement 50 Rt. bz., galiz. loko 48½—49½ Rt. bz., 77pfd. Juli 50—50½ Rt. bz., Juli-Aug. 49½ Rt. bez. u. Gd., Sept.-Okt. 50 Rt. bz. u. Br., Okt.-Nov. 49 Rt. Br., Frühjahr do.
Gerste, schles. p. Konn. 39 Rt. bz., galizische 37 Rt. bz.
Hafer loko p. 50pfd. 27—28½ Rt. bz., schwimmend 27 Rt. bz.
Erbsen loko 51—51¾—52 Rt. bz.
Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
70—78	48—52	34—40	26—30	50—56.

Spiritus loko ohne Faß 19 Rt. bz., Juli 18⅞ Rt. Gd., Juli-Aug. u. Aug.-Sept. 18⅞, ⅞, ¾ Rt. bz. u. Gd., Sept.-Okt. 18¾ Rt. bz., Okt.-Nov. 18½ Rt. Gd., Nov.-Dez. 18 Rt. Gd.
(Ostſ. Ztg.)

Breslau, 8. Juli. Wir hatten heute früh bei Süd-West-Wind nur 10° Wärme, der Himmel ist stark bewölkt.
Schlesischer weißer Weizen p. 84pfd. 72—82—88 Sgr., weißer galizischer 72—77—84 Sgr., gelber schlesischer 72—83—87 Sgr., gelber galizischer 72—78—84 Sgr., feinster über Notiz.
Roggen p. 84pfd. 56—59—61 Sgr., feinster 62—63 Sgr.
Gerste p. 70pfd. 41½—42 Sgr., vereinzelt über Notiz bz.
Hafer p. 50pfd. 26—27½ Sgr.
Kocherbsen 52—55 Sgr., Futtererbsen 47—50 Sgr. p. 90 Pfd.
Winterrübsen 208—228—244 Sgr., Winterraps 190—200—224 Sgr. p. 150 Pfd. Brutto.
Kleesamen, rother 8—13½ Rt., weißer 8—16½ Rt.
Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 18 5/12 Rt. Gd.
An der Börse. Roggen p. Juli 47½ bz., Juli-August 46½ Br., Aug.-Sept. 45½ Gd., 45¾ Br., Sept.-Okt. 45½ Br., Okt.-Nov. 44½ Gd., 44¾ Br., Nov.-Dez. 44½ Br., 44¼ Gd.
Hafer Juli 22 bz., Juli-August 22 Br.
Rüböl loko 14¼ Br., p. Juli u. Juli-Aug. 14 1/12 Br., Aug.-Sept. 14 bz., Sept.-Okt., Okt.-Nov. u. Nov.-Dezbr. 14 1/12 Br.
Spiritus loko 18½ Gd., p. Juli u. Juli-Aug. 18½ Gd., Aug.-Sept. 18 7/12 Gd., Sept.-Okt. 18½ bz. u. Br., Okt.-Nov. 17⅝ Br., Nov.-Dzbr. 17 5/12 Br. (Br. Hdlsbl.)
Magdeburg, 8. Juli. Weizen 72—76 Thlr., Roggen 56—57 Thlr., Gerste 37—41 Thlr., Hafer 26—27 Thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.
Hamburg, 8. Juli. Weizen loko sehr fest, ab Auswärts fest gehalten. Roggen loko sehr fest, ab Danzig, Königsberg 85—86 gefordert, Danzig 83½—84½ geboten. Oel loko 29¾, Oktober 29. Kaffee ruhig.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 8. Juli 1862.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	101¾ B
Staats-Anl. 1859	5	108⅛ bz
do. 50, 52 konv.	4½	99⅞ bz
do. 54, 55, 57, 59	4½	101⅛ bz [1859r
do. 1856	4½	101⅛ bz [102 bz
do. 1853	4	100 bz
Präm. St. Anl. 1855	3½	122¼ bz
Staats-Schuldsch.	3½	90½ bz
Kur- u. Neum. Schldv.	3½	90 G
Berl. Stadt-Obl.	4½	102½ bz
do. do.	3½	90 bz
Berl. Börsenh. Obl.	5	104 B
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-Märkische	3½	93¼ bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-Märkische	4	101¾ bz
Ostpreußische	3½	89 G
do.	4	99¼ G
Pommersche	3½	91¾ bz
do. neue	4	101 bz
Posensche	4	104½ G
do.	3½	98⅜ G
do. neue	4	99¼ B
Schlesische	3½	94¼ B
do. B. garant.	3½	— —
Westpreußische	3½	88¼ bz
do.	4	98⅜ bz
do. neue	4	— —
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	100 bz
Pommersche	4	99½ bz
Posensche	4	98⅛ bz
Preußische	4	99½ bz
Rhein.-Westf.	4	99⅛ G
Sächsische	4	100½ bz
Schlesische	4	100½ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	55¾ B
do. National-Anl.	5	64⅞-¾ bz
do. 250 fl. Präm. Ob.	4	73 B
do. 100 fl. Kred. Loose	—	69 B
do. 5prz. Loose (1860)	5	71¾ bz u B
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	86¼-⅛ bz
6. do.	5	96 bz
Englische Anl.	5	94 bz
N. Russ. Egl. Anl	3	59¼ bz u B
do.	4½	89 G
do. v. J. 1862	5	92-91⅞ bz
Poln. Schatz-O.	4	82¾ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	94¾ bz
do. B. 200 Fl.	—	23½ G
Pfdbr. n. i. SR.	4	87½-¾ bz
Part. O. 500 Fl.	4	93 B
Hamb. Pr. 100 BM.	—	98½ B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	57 B
Neue Bad. 35 fl. Loos.	—	31¼ B
Dessauer Präm. Anl.	3½	102¾ G
Schwed. Präm. Anl.	—	97 G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	115¾ G
Berl. Handels-Ges.	4	90½ G
Braunschwg. Bank-	4	80⅛ G
Bremer do.	4	103 G
Coburger Kredit-do.	4	72½ B
Danzig. Priv. Bk.	4	103 bz u G
Darmstädter Kred.	4	86 bz u B
do. Zettel-Bank	4	98½ G
Dessauer Kredit-B.	4	5½ bz
Dessauer Landesbk.	4	26½ Kl bz u G
Disk. Komm. Anth.	4	96¼-¾ bz
Genfer Kreditbank	4	45¾-¼ bz u B
Geraer Bank	4	88½ etw bz
Gothaer Privat do.	4	79⅞ G
Hannoversche do.	4	99 G
Königsb. Privatbk.	4	98½ G
Leipziger Kreditbk.	4	78 G
Luxemburger Bank	4	99⅜ etw bz u G
Magdeb. Privatbk.	4	89½ B
Meininger Kreditbk.	4	89 Mehr. bz u B
Moldau. Land. Bk.	4	26 bz
Norddeutsche do.	4	95½ Kl bz u G
Oestr. Kredit- do.	5	84½-¼ bz u B
Pomm. Ritter- do.	4	92 etw bz
Posener Prov. Bank	4	96½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	122½ etw bz
Rostocker Bank	4	116 B
Schles. Bankverein	4	97 B
Thüring. Bank	4	59 B
Vereinsbnk. Hamb.	4	101 G
Weimar. Bank	4	82 etw bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	92½ bz
do. II. Em.	4	92 B
do. III. Em.	4½	100 B
Aachen-Mastricht	4½	74 bz
do. II. Em.	5	74 bz
Bergisch-Märkische	4½	101½ bz
do. II. Ser. (1850)	4½	101½ bz
do. II. Ser. (1855)	5	100¾ G
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	85 bz
do. IV. Ser.	5	100¾ G
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	95 B
do. II. Ser.	4½	100 B
Berlin-Anhalt	4	100 G
do.	4½	101⅛ bz
Berlin-Hamburg	4½	99½ B
do. II. Em.	4½	99½ B
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt. C.	4½	101¼ B
do. Litt. D.	4½	101 G
Berlin-Stettin	4½	101 G
do. II. Em.	4	96¼ bz
do. III. Em.	4	96¼ bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	101¾ B
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	99½ bz
Cöln-Minden	4½	102¼ G
do. II. Em.	5	103½ B
do.	4	96¾ bz
do. III. Em.	4	95 bz
do.	4½	101¼ B
do. IV. Em.	4	93⅞ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	91½ bz
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	102¾ B
Magdeb. Wittenb.	4½	100 bz
Niederschles. Märk.	4	99 B
do. conv.	4	99 B
do. conv. III. Ser.	4	97½ B
do. IV. Ser.	4½	101⅝ bz
Niederschl. Zweigb.	5	100¾ B
Nordb., Fried. Wilh.	4½	99⅞ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	88½ bz
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	96¼ bz
do. Litt. E.	3½	85¼ bz
do. Litt. F.	4½	101¾ G
Oestr. Französ. St.	3	272½ bz
Oestr. südl. Staatsb.	3	263 B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	93 bz
do. v. Staat garant.	3½	88 G
do. Prior. Obl.	4½	98¾ bz
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	101 bz
do. II. Em.	4½	101 bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	100½ bz
do. III. Em.	4½	100¼ bz
Thüringer	4½	101⅜ G
Thüringer II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4½	102 G
do. IV. Ser.	4½	102 G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	85½ B
Aachen-Mastricht	4	34 bz
Amsterd. Rotterd.	4	88½ bz u B
Berg. Märk. Lt. A.	4	109¾ B
do. Lt. B.	4	104 B
Berlin-Anhalt	4	140½ bz
Berlin-Hamburg	4	119½ B
Berl. Potsd. Magd.	4	196 bz
Berlin-Stettin	4	127½ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	126⅛ G
Brieg-Neiße	4	73 bz
Cöln-Minden	3½	176½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	56 bz
do. Stamm-Pr.	4½	93 B
do. do.	5	95½ bz
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	135¼ B
Magdeb. Halberst.	4	301 G
Magdeb. Leipzig	4	245 bz u G
Magdeb. Wittenb.	4	45¾-45¼ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	124⅛-⅜ bz
Mecklenburger	4	58 etw bz u B
Münster-Hammer	4	98 B
Niederschles. Märk.	4	99¼ bz
Niederschl. Zweigb.	4	70 bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	63½-63⅛ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	153-52¾ bz
do. Lt. B.	3½	134 B
Oest. Franz. Staat.	5	130¾ bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	147¾-½ bz u G
Oppeln-Tarnowitz	4	47¼ B
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	60 bz
Rheinische	4	93¾ bz
do. Stamm-Pr.	4	102 B
Rhein-Nahebahn	4	31½ B
Ruhrort-Crefeld	3½	91 B
Stargard-Posen	3½	99⅞ G
Thüringer	4	119½ bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅛ bz
Gold-Kronen	—	9. 6¼ bz
Louisd'or	—	109¾ G
Sovereigns	—	6. 24 bz
Napoleonsd'or	—	5. 10⅞ bz u G
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 460⅛ B
Dollars	—	1. 11⅛ G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ bz
Fremde Noten	—	99⅛ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅝ bz
Oestr. Banknoten	—	79¼ bz
Poln. Bankbillets	—	87⅛ bz u G
Russische do.	—	87⅛ bz u G

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	110¼ etw bz
Berl. Eisenb. Fab.	5	90 etw bz
Hörder Hüttenv. A.	5	87½ B
Minerva, Brgw. A.	5	28 Mehr. -¼ bz
Neustädt. Hüttenv.	4	6⅞ B
Concordia	4	108½ G
Magdeb. Feuerverf.	4	410 G

Wechsel-Kurse vom 8. Juli.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	4	143⅝ G
do. 2 M.	4	142¾ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	152⅛ bz
do. do. 2 M.	4	151 bz
London 1 Lstr. 3 M.	3	6. 22 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3½	80 1/12 bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	79 bz
do. do. 2 M.	5	78¼ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 26 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	2½	56. 28 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ G
do. do. 2 M.	4	99⅛ G
Petersb. 100 R. 3 W	5	96⅛ bz
do. do. 3 M.	4	95¼ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	2½	109¾ bz
Warschau 90 R. 8 T.	5	87 bz

Die Geschäftsunlust trat heute stärker hervor als in den letzten Tagen und bei mangelnder Neigung zum Kaufen zeigten sich Verkäufer weniger zurückhaltend.

Breslau, 8. Juli. Für östr. Effekten war die Stimmung matt, Eisenbahnaktien dagegen begehrt.
Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Akt. 84¾-½ bz. u. Gd. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 96½ Gd. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 127 Br. dito Prior. Oblig. 96¾ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. 102⅛ Br. dito Prior. Oblig. Lit. E. 102⅛ Br. Köln-Mind. Prior. 94¼ Br. Neiße-Brieger 73¼ Br. Oberschles. Lit. A. u. C. 153¾ Br. do. Lit. B. 134½ Br. do. Prior. Oblig. 96 7/12 Br. do. Prior. Oblig. 101½ Gd. dito Prior. Oblig. Lit. F. 85 Gd. Oppeln-Tarnowitzer 47 1/12 Gd. Kosel-Oderberger 56⅝ Br. do. Prior. Oblig. 92½ Br. do. Prior. Oblig. —. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., Dienstag 8. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Oestr. Effekten im Allgemeinen etwas matter; Geschäft beschränkt. Vollbezahlte neue Russen 90½.
Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 123. Preuß. Kassenscheine 105. Ludwigshafen-Bexbach 135⅞. Berliner Wechsel 105½. Hamburger Wechsel 88½. Londoner Wechsel 118¾. Pariser Wechsel 93¾. Wiener Wechsel 92. Darmstädter Bankaktien 217. Darmstädter Zettelbank 249. Meininger Kreditaktien 88⅜. Luxemburger Kreditbank 99¼. 3 % Spanier 48½. 1 % Spanier 43¾. Span. Kreditbank Pereira 515. Span. Kreditbank von Rothschild 500 ex div. Kurhessische Loose 57¼. Badische Loose 55¼. 5 % Metalliques 54¾. 4½ % Metalliques 47⅝. 1854r Loose 70⅞. Oestreichische National-Anlehen 63. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 229. Oestr. Bankantheile 752. Oestreichische Kreditaktien 197½. Neueste östreich. Anleihe 72½. Oestreich. Elisabethbahn 121. Rhein-Nahebahn 33⅜. Hessische Ludwigsbahn 124⅜.

Hamburg, Dienstag 8. Juli, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Ruhige Börse.
Schlußkurse. National-Anleihe 63¾. Oestr. Kreditaktien 83¼. 3 % Spanier 45½. 1 % Spanier 41. Mexikaner 26½. Vereinsbank 101¾. Norddeutsche Bank 96¾. Rheinische 92. Märkisch-Bergische —. Nordbahn 62¼. Diskonto 4, 4¼. London lang 13 Mk. 3½ Sh. not., 13 Mk. 4¼ Sh. bez. London kurz 13 Mk. 4¾ Sh. not., 13 Mk. 5⅞ Sh. bez. Amsterdam 35, 85. Wien 97, 75. Petersburg 30.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.